Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 209. Sonnabend den 8. September 1849.

** Die Bedeutung einer nationalen Politik Preußens für die Zukunft Europa's.

Mit der Unterwerfung Ungarns und dem Falle Venedigs sind die gewaltigen Kämpfe, unter denen Europa 18 Monate lang aus dem Gleichgewichte getreten war, zu Ende gegangen. Die Ordnung ist überall hergestellt, der Welttheil ist ruhig. Eine andere Frage ist es, ob diese Ordnung eine so naturgemäße ist, daß sie die Bürgschaft einer gesunden Entwickelung in sich trägt, ob diese Ruhe den Frieden der Völker Europa's zu begründen im Stande ist.

Indem wir diese Frage einer Prüfung unterziehen, bemerken wir gleich von Anfang herein, daß wir dabei nicht die Kämpfe politischer Parteien und Fraktionen im Auge haben, die man überall mit dem Namen „Volksbewegungen" zu benennen beliebte, sondern jene Bewegungen, die in wahrhafter Volks- und Nationalerhebung begründet waren, und die zu drücken, aber nicht zu erdrücken sind." Solche Nationalerhebungen hat Europa neben vielen unlautern und trüben Bewegungen in der jüngsten Zeit gesehen, und die Parteiverblendung nur konnte beide zusammenwerfen und beiden dasselbe Schicksal wünschen. Die Unterdrückung einer wahrhaft nationalen Erhebung ist kein Sieg für die Sache der Ordnung, denn sie trägt den Keim eines neuen und weit erbitterteren Kampfes in sich, und eine verlorne Schlacht ist keinesweges der Sarg eines für seine Nationalität aufgestandenen Volkes. Eine gesunde, konservative Politik wird diesen Gesichtspunkt nicht aus den Augen verlieren und die Eventualitäten der Zukunft nicht den Plänen der Revolutionspartei überlassen, sondern dieselben zum Besten der Sache der Ordnung zu lenken suchen.

Ein flüchtiger Rückblick auf die Ereignisse seit dem Februar 1848 läßt vollkommen erkennen, daß der eigentliche Kern der Bewegungen in Europa das Erwachen der Nationalgefühle gewesen ist. Jene Völker, die an diesem Kern, dem nationalen Element, festhielten, — Italien und Ungarn — haben in dem Kampfe auch auszuhalten gewußt, ihre Bewegungen sind nachhaltig gewesen, und sie sind mit Ehren unterlegen. Wo die Bewegung aber den nationalen Boden aufgegeben hat und auf das Gebiet der rein politischen und sozialen Umwälzungen übergegangen ist, da gerieth sie ins Stocken, versandete in den Spaltungen und Zerklüftungen der Parteien und nahm ein schmähliches Ende. Es liegt dies auch in der Natur der Sache. Das Nationalgefühl ist eine wirklich belebende Macht; es liegt etwas Religiöses darin, und es wirkt einigend, organisirend. Man kann dieses Gefühl hundertmal niederdrücken, es wird immer zu einer neuen Flamme aufprasseln. Der Kampf um politische Theorien und Staatsformen ist jedesmal ein Unglück für ein Volk, sobald er mit andern als geistigen Waffen geführt wird. Er ist verderblich, weil ihm der gemeinsame Boden fehlt, weil er nicht einigt, sondern trennt.

Es ist eine Unwahrheit, wenn behauptet wird, die Revolutionen des Jahres 1848 waren gegen die Monarchien gerichtet und hatten die Republiken zum Ziele. Italien und Ungarn beweisen das Gegentheil. In ganz Italien herrschte nur Ein Gedanke, der der Nationalität! In ganz Italien hatte man nur das einzige Verlangen, als Nation verbunden zu werden! Alle anderen Fragen, über Konstitution und Regierungsform waren nur sekundär. Hätte Italien einen Monarchen gefunden, der ihm seine nationale Einheit garantirte, so hätte es sich mit der beschränktesten Konstitution begnügt. Rom hatte sich nur zur Republik erklärt, weil es von den europäischen Monarchien keine Hülfe für die Einheit Italiens erwartete, und Mazzini, der römische Diktator, wollte um den Preis der Einheit gern auf Republik und demokratische Institutionen verzichten. Und so war es in ganz Italien; die Seele der Bewegung war — der Drang nach nationaler Einheit!

Daß der Kampf in Ungarn ein Nationalkrieg gewesen ist, bedarf wohl kaum erst erwähnt zu werden. Wohl galt es auch dem Könige, aber nur dem Könige aus dem Hause Habsburg, der die Nationalität des Volkes verletzt, nicht dem Königthum. Die Krone des heiligen Stephan wäre mit Freuden einem regierenden Fürsten übertragen worden, wenn sich Einer gefunden hätte, der die Sache der Ungarn zu der seinen machen wollte. Republik und Demokratie hatten mit dem Kampfe in Ungarn nichts gemein, und wenn sich in Ungarn wie in Italien eine republikanische Partei gebildet hat, so hatte sie ihren Ursprung nur in den Regierungen, die die Sache der Nationalitäten unberücksichtigt ließen.

Und warum haben die politischen Bewegungen in Deutschland ein so schmachvolles Ende genommen? Weil die Haupttriebfeder derselben, das nationale Element, von den Parteileidenschaften zurückgedrängt worden, weil man durch demokratisch-republikanische Tendenzen einerseits und durch absolutistische andererseits die Nation spaltete, anstatt sie zu einigen! Es ist damit weder dem Volke noch den Regierungen ein Dienst geleistet worden, während die Nationalitäts-Bestrebungen beiden zum Heile gereichen könnten.

Ist es aber eine nicht zu bestreitende Wahrheit, daß sich das nationale Element in den Bewegungen der meisten europäischen Länder am mächtigsten gezeigt hat, dann hat das ermüdete Europa auch jetzt nur eine Pause gemacht, und die Ruhe ist nicht der Art, um den Frieden zu verbürgen. Parteikämpfe kann man in das Nichts zurücktreiben, aus dem sie hervorgegangen sind, wahrhaft nationale Bestrebungen sind nicht mit Bajonnetten auszurotten. Der Nationalgeist der Ungarn wird ihre gegenwärtige Niederlage überdauern und auf dem Schlachtfelde von Novara ist Italien nicht untergegangen. Die Regierungen, welche sich von der Sache der Nationalitäten abwenden, beschwören eine Zukunft für Europa herauf, deren Eventualitäten außer aller Berechnung liegen. Es ist nicht wahr, was uns einige Philosophen wollen glauben machen, daß die Völker an der Grenze kosmopolitischer Weltanschauung angelangt sind! Im Gegentheil, das Nationalgefühl der Völker ist im Wachsen, und wie bei den Italienern, Polen, Ungarn und Deutschen ist sein Erwachen auch bei dem weit ausgebreiteten Stamme der Slaven zu erwarten. Wenn nun dieser niedergehaltene Geist einst in hohen Flammen aufschlägt, wer wird im Stande sein dem Brande Einhalt zu thun?

In den Händen von vier Mächten liegt das Heil des europäischen Continents und eine dieser vier Mächte — Preußen — scheint berufen die Stütze der europäischen Zukunft zu werden. Frankreich hat sich mit allen seinen Revolutionen und am meisten mit seiner letzten in den vollsten Mißkredit beim Volke gebracht. „Brüderliches Bündniß mit Deutschland, Befreiung Italiens, Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Polens" — so lautete die Tagesordnung der Konstituante vom 24. Mai 1848, und Frankreich hat mit Verletzung der eigenen Verfassung Italien mit Krieg bezogen! — Oesterreich hat schon jetzt die Demüthigung erfahren, daß sich Ungarn zu den Füßen des russischen Czaren legte und aus dessen Hand sein Schicksal erwartet. Oesterreich ist Rußland anheimgefallen. Wie gründlich es in Italien verhaßt ist, weiß Jedermann, und das System der Stockschläge, das es dort neuerdings zu appliziren beginnt, und die Blutbefehle Haynau's sind auch nicht geeignet, ihm die Sympathien der Völker zu gewinnen. Außerdem sind beide Staaten, Frankreich wie Oesterreich, in dem eigenen Haushalte und zwar in dem tiefsten Lebensnerv, den Finanzen, so erschüttert, daß sie für lange Zeit hin ihre ganze Aufmerksamkeit darauf werden richten müssen, sich vor diesem gähnenden Abgrund zu sichern. — Rußland, das jetzt die Schicksale Europa's bestimmt, ist nur durch die Schwäche der andern Staaten so furchtbar mächtig. Eine civilisirte Großmacht kann ihm die Spitze bieten, und wir dürfen wahrlich nicht befürchten, daß Europa sich dem Feinde der Civilisation in die Arme werfen wird.

Wenn Preußen in Anerkennung des erwachten Nationalgeistes der europäischen Völker den Weg einer großen, nationalen, d. h. deutschen Politik, unverrückt innehält, wenn es den Völkern darthut, daß es den nationalen Aufschwung zu ehren weiß, wenn es sich mit Deutschland als deutschen Staat in dem Herzen Europa's, gleichsam als leuchtendes Beispiel, hinstellt, so würde es sich mit dieser Politik zu dem Mittelpunkte des neuen Europa machen und eine neue Aera in der europäischen Geschichte beginnen. — Preußen mit einer wahrhaft national-deutschen Politik wäre der Staat, in dessen Händen die Zukunft des europäischen Continents gesichert wäre, und wenn einst der unterdrückte Nationalgeist in andern Ländern sich zu neuen Stürmen erhebt, dann könnte Preußen mit dem Gewichte seiner Politik allein dem Sturme Halt gebieten und die Gräuel verwüstender Revolutionskriege verhindern. Die Nationen schließen sich gern und vertrauensvoll da an, wo sie dasjenige, wornach sie ringen, schon verwirklicht sehen, und so würde der Einfluß eines deutsch-nationalen Preußens ein hervorragend europäischer werden, und zugleich auch ein konservativer in der besten Bedeutung des Wortes.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

II. Kammer. Zwölfte Sitzung vom 6. Sept.
(Eröffnung der Sitzung 10½ Uhr.)
Vorsitzender: Präsident Graf Schwerin.

Auf der Ministerbank sind sämmtliche Minister anwesend und der Commissarius des Ministeriums des Aeußern, General-Lieutenant v. Radowitz; die Zuschauertribünen sind stark besetzt. Auf der Diplomaten-Loge bemerkt man den Herrn v. Prokesch-Osten.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Mehrere neu eingetretene Mitglieder werden den Abtheilungen zugewiesen. Die Urlaubsgesuche der Abgg. Schmidt, Düppel, Graf Arnim, Simson (der letzten Beiden wegen Unwohlseins) werden genehmigt. Der Minister des Innern zeigt an, daß für den Kreis Erfurt der Minister des Aeußern von Schleinitz gewählt sei.

Der Präsident macht jetzt die Resultate der in den Abtheilungen stattgehabten Wahlen für die beschlossenen Commissionen bekannt, worauf die Kammer zur Tagesordnung übergeht, zum Bericht der Commission über die deutsche Angelegenheit.

Abg. v. Beckerath als Referent verliest die bereits mitgetheilten Anträge der Commission (s. Nr. 205 unserer Zeitung) und fährt dann fort: „Wenn es möglich wäre, daß unserer jetzigen Berathung ein Zeuge beiwohnen könnte, der mit dem Vorhergegangenen nicht bekannt wäre, der müßte sich wundern, daß Vertreter eines großen Volks auf ihre Befugnisse verzichten. Es muß aber hier die ernste Frage besprochen werden, wie wir unseren Entwickelungsgang zum Ziele führen, wie wir Preußen groß erhalten. Der Einzelne hat das Recht, für das Vaterland große Wünsche zu hegen, er hat nicht das Recht, sie auf ein Gebiet zu übertragen, auf dem sie mit der nächsten Pflichterfüllung in Widerspruch stehen. Schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte Preußens zeigt, daß dieser Staat die politische Kraft und die bürgerlichen Tugenden Deutschlands in sich fassend, mit der Zukunft Deutschlands eng verbunden ist.

Von dem Augenblicke an, wo Preußen sein Territorium von Osten bis zum äußersten Westen Deutschlands ausdehnte, kam zum politischen Beruf, den es an Deutschland knüpfte, das Interesse. Die kleinen Staaten haben nicht die Kraft, die eignen Mittel, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Was aber Staat gegen Staat nur auf dem Wege der Eroberung erreichen kann, das läßt sich unter verbündeten Stämmen nur durch innige staatliche Vereinigung lösen. Deshalb ist der Bundesstaat für die innere Entwickelung Deutschlands nöthig. Auch nach Außen hin ist die Errichtung des Bundesstaates eine Nothwendigkeit. In einer Stellung, wie sie Preußen einnimmt, beruht die auswärtige Politik desselben nicht darin, daß es in außerordentlichen Lagen außerordentliche Forderungen an sich stellen kann, sie ruht mit Sicherheit auf jenen materiellen Grundlagen, die, im Verein mit der Energie, einen Staat unüberwindlich machen. Derjenige Staat wird die meisten Allianzen haben, der ihrer am wenigsten bedarf. Schon einmal hat Preu-

ßen, auf eine einzige Allianz gestützt, Deutschland, ja ganz Europa die Spitze zu bieten vermocht, damals war die Weltlage freilich anders; womit ich indeß nicht aussprechen will, daß Preußen in ähnlicher Lage nicht eben so glorreich sich zeigen wird: es wird in allen Umständen den Ruhm seiner Vorfahren bewähren (Bravo!); aber eine solche Stellung darf nicht eine selbstgewählte sein. Ein Staat muß sich einen moralischen Halt verschaffen, und dies ist für Preußen der deutsche Geist. Betrachtet es die Verbindung mit Deutschland als den Boden, auf dem es sich entwikkeln muß, dann wird es wächsend zunehmen an Macht. Denn die politische Macht ist der Flamme zu vergleichen: sie nimmt nicht ab, sie wächst, wo sie sich mittheilt. Preußen würde also die Bahn verlassen, die ihm Natur und Geschichte gezeichnet haben, wenn es sich auf sich zurückzöge und die kleinen deutschen Staaten nöthigte, sich auf Oesterreich zu stützen.

Man wird aber fragen, wenn nun die kleinen Staaten ihre Hand zum Bundesstaate nicht reichen wollen? Hierauf kommt es aber nicht hauptsächlich an; die Hauptsache ist, ob Preußen will. Wenn daher die Regierung Preußens, die erste Kammer und wir, die zweite Kammer, uns für den Bundesstaat aussprechen, dann bieten 16 Millionen Deutsche sich die Hand für eine Form, in der sie Deutschland zu einer Stufe der moralischen materiellen Entwickelung heben würden, auf der es noch nie gestanden.

Preußens König hat in gewissenhafter Rücksicht auf bestehende Rechte eine Kaiserkrone abgelehnt, Preußens Volk legt in Selbstverleugnung seine eben erst begonnene Entwickelung auf den Altar des Gesammtvaterlandes nieder. Was an uns liegt, so erkennen wir den Ruf nach der Einigung Deutschlands im vollsten Maße als berechtigt an, wenn man sich aber zurückzieht, dann wird Preußen der Brennpunkt Deutschlands sein, und wenn dann die deutsche Einheit scheitert, dann können wir uns nur zurückziehen und auch ohne Deutschland bestehen.

Das Staatsinteresse Preußens war es, was diesen Staat 1815 dazu bestimmte, dem Bunde beizutreten. Diese Form ging unter, weil sie die Bedürfnisse des Volks nicht befriedigte. Wenn sie sich hätte erhalten können, würde sie gezeigt haben, daß Preußen im Staatenbunde mehr beschränkt sei, als es im Bundesstaate der Fall sein könnte.

Wir strebten seit Jahren nach freien Verfassungen und blieben dabei auf dem Wege des Gesetzes. Als aber das langersehnte Gut plötzlich gewährt werden mußte, da bemächtigten sich unreine Hände desselben. Buben wollten das Band lockern zwischen König und Volk, die Kraft unseres Heeres untergraben.

Aber der gesunde Sinn des Volkes und die Kraft des Königthums haben uns gerettet. Preußen ist stärker aus der Katastrophe hervorgegangen und es braucht vor der großen Frage der Geschichte nicht zurückzuweichen. Sie aber wird heute beweisen müssen, daß Regierung und Volk einig ist in der Errichtung des großen Zieles." (Beifall.)

Ein Amendement des Abgeordneten Wülffing findet keine Unterstützung. Ein anderes, noch nicht gedrucktes Amendement, von den Abgeordneten Bormann, Fürst Ratibor, Bismark-Schönhausen 2c. unterzeichnet, welches den dritten Antrag der Kommission verwirft, aber dem Ministerium auf dem betretenen Wege Unterstützung zusagt, erhält genügende Unterstützung.

Scherer. Ich habe mich zum Redner gemeldet, weil ich die Enderklärung des Berichtes adoptire, nicht die Motive. Darum habe ich mich gegen einzeichnen lassen. Meine Bedenken gegen die Kommission lassen sich in 3 Punkten zusammenfassen. Die Aktenstücke beginnen mit dem 28. April; nach dem Attest der k. Regierung will die Regierung von ihrem Verhalten Rechenschaft ablegen. Daher der k. Kommissär nicht blos vom 26. Mai, sondern auch an die Ereignisse vom 3. April angeknüpft, wo die Räthe des Königs die Annahme der Kaiserkrone abgerathen. Ich erkläre, daß die Ablehnung die allein berechtigte Grundlage der preußischen Politik in der deutschen Frage ist. (Bravo von der Rechten.)

Die Regierung Sr. Majestät hat nicht verlangt, daß wir unsere Zustimmung zu dem Bündniß ertheilen. In dem Kommissionsbericht aber heißt es, daß eine solche Zustimmung nöthig sei. Wenn die Regierung Zustimmung verlangt hätte, würde sie es ausdrücklich ausgesprochen haben. Es ist die Frage, ob wir kompetent sind, eine Zustimmung zu beanspruchen. Das Bündniß enthält nichts als eine Erneuerung der Verträge von 1815 zu gegenseitigem Schutz. Die Verfassung, die damit verbunden worden, ist ein Entwurf, der selbst noch nicht von den Regierungen, als die eine kontrahirende Partei, angenommen; erst dann können die Volksvertreter Zustimmung beanspruchen. Wenn ich stimme für die Resolution, so ist es blos mein individueller Beifall zu der Politik der kgl. Regierung. Die Frage wegen § 111 ist zu umfangreich und zu voreilig gestellt, obgleich ich zustimme. Wir wollen blos herzliches Einverständniß mit der Politik der k. Regierung aussprechen. Das wäre genügend gewesen, indeß, da die Frage bereits angeregt und das Ministerium einverstanden ist, so will ich nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, dagegen zu stimmen. Man darf uns keinesfalls als Hinderniß an der deutschen Verfassung erfinden, da wir erkennen, daß es Wunsch der königl. Staatsregierung ist, ein übereinstimmendes Votum der beiden Kammern zu erlangen. Wir wollen die Regierung unterstützen, selbst wenn wir Wolken sich aufthürmen sehen (Bravo von der Rechten).

Dunker. Es ist seltsam, daß ein großer deutscher Stamm erst darüber berathen soll, ob es ein Deutschland geben, oder ob es bei dem Ausspruch Napoleons bleiben soll: Ich kenne kein Deutschland, sondern nur ein Preußen, Baiern, Sachsen u. s. w.

Das Streben nach einem einigen Deutschland ist kein revolutionäres, socialistisches, es ist der natürliche Drang nach Kräftigung, nach Abschüttelung der alten, nicht immer schmachlosen Geschichte. Dieses Streben ist zu natürlich begründet, um jemals aufhören zu können. Dieses Streben ist ein nationales. Uebermächtige Kräfte stehen an unsern Grenzen im Osten und Westen. Wir müssen uns in den Stand setzen, jedem Einzelnen und auch den vereinigten Kräften die Spitze bieten zu können. Es ist die Politik Friedrichs des Großen, die wir verfolgen müssen. Der genwärtige Moment ist dringend, vielleicht der letzte. Bedenken wir, die Slawen halten sich für das Volk der Zukunft. Der Bundesstaat ist auch eine Nothwendigkeit für die konstitutionelle Entwickelung. In kleinen Staaten ist der Konstitutionalismus nicht durchzuführen. Die Revolution ist gebändigt aber nicht ausgeheilt, was nur durch die gesunde Entwickelung des Konstitutionalismus geschehen kann. — Für die preußische Macht ist der Bundesstaat nicht minder nothwendig. (Der Redner überblickt die Vergangenheit Preußens und kommt zu dem Resultat, daß die Aufgabe Preußens in dessen eigenem Interesse ist, die deutsche Nation zur Einigung zu führen).

Wir müssen uns nicht sehnen dahin zurückzukommen, wo wir vor 1806 standen, wir müssen trachten, Preußen mächtiger und glänzender zu machen. Warum sollten wir zaudern, uns mit 30 Millionen zu verbinden, wodurch wird unsere Selbstständigkeit dann leiden, da die Executive in die Hand unseres Königs gelegt ist, da wir unser Heer, unsere selbstständige Administration haben. Oder weiß man uns einen anderen Weg zur Förderung Preußens anzugeben; als die Verbindung mit dem großen Vaterlande. Der große Churfürst rief nach dem Frieden von Saint Germain: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor. Diesen Rächer können wir nur auferstehen lassen, wenn unser König Oberhaupt des deutschen Bundes wird.

Abg. Reichensperger gegen den Kommissionsantrag: Sie Alle meine Herren erinnern Sich wohl noch, wie verschieden im vorigen Jahre die Ansicht über das Zustandekommen der deutschen Verfassung war. Die Einen gaben der deutschen Reichsversammlung das Recht, die Verfassung endgültig festzustellen, und Andere, daß sie mit Vereinbarung der einzelnen Staaten zu Stande kommen solle, und diese Partei spaltete sich wieder in solche, die den einzelnen Kammern ein Zustimmungsrecht einräumten und in solche, die nur den Regierungen die Befugniß der Vereinbarung ließen. Die Verfassungskommission der National-Versammlung beschäftigte sich mit eben derselben Frage und es ist nicht zu verkennen, daß ein so einflußreicher Akt wie das Zustandekommen der deutschen Verfassung nicht blos nach Artikel XIII. der Bundesakte, sondern auch nach unserer Verfassung, der Zustimmung der Kammer nothwendig bedürfe.

Wie stellen sich nun die faktischen Verhältnisse dieser Frage gegenüber? Die in Aussicht gestellte deutsche Verfassung kennt noch Niemand; man weiß nicht einmal, welche Staaten sich bei derselben betheiligen werden. Es ist möglich, daß sich selbst Hannover und Sachsen zurückziehen. Es steht also die Existenz unseres Staates auf dem Spiel. Dasselbe ist der Fall mit dem Vertrauensvotum gegen die Regierung, denn wir können nicht wissen, welche Nachfolger das jetzige Ministerium haben dürfte. Ich bestreite also die Anwendung des Art. 111 auf die deutsche Verfassung. Ebenso muß ich mich gegen den zweiten Antrag erklären. Die Centralgewalt ist wie die Regierung jedes einzelnen Staates unverantwortlich, und hat Minister, die gegen die künftige Reichsversammlung verantwortlich sind. Wenn man die Schwäche der Central-Gewalt anklagt, so haben daran die Einzelstaaten Schuld. Ich bedauere, die Behauptung aussprechen zu müssen, daß man in dem Augenblicke, wo man die Heiligkeit der Verträge proklamirt, die alten Bündnisse zerrissen hat. Die Regierung hat vergeblich ihr Verfahren vom 26. Mai zu vertheidigen gesucht. Der Art. I. und II. der Bundesakte besteht nicht mehr in seiner Integrität; auch dürfen nach Artikel XVI. die Stimmen einzelner Staaten gar nicht auf einen Staat übertragen werden, ohne Zustimmung der Gesammtheit. Immer erkenne der Verfassungs-Entwurf nur die Staaten, als zum deutschen Reiche gehörend an, welche dem engeren Bundesstaate angehören, und somit wären die Worte jenes Reichsfeindes zur Wahrheit geworden, daß er nur Preußen, Oesterreicher, Baiern 2c. kenne.

Die preußische Circularnote vom 16. Februar bezeichnet schon die falsche Stellung, in der Preußen steht. Preußen ist zwar der größte Staat Deutschlands, aber der kleinste in der europäischen Pentarchie; es hat nur Kraft, in soweit es Deutschland hinter sich hat. Nach der Voraussetzung der Staatsregierung selber nun ist Oesterreichs Ausscheidung zum Bestehen des Bundesstaates nöthig. Ich glaube, man tröstet sich zu leicht über den Austritt. Ich glaube, daß vor Ablauf des Jahres vielleicht nicht mehr die Volksvertretung ein Hinderniß des Eintritts Oesterreichs sein würde. Auch die Grundrechte, die die frankfurter Versammlung mit so viel Präcision zusammenstellte, sind heute kein Hinderniß mehr. Friedrich Wilhelm III. hat seinem Nachfolger das inhaltschwere Vermächtniß hinterlassen: Halt treu am Bunde mit Oesterreich! Dieser Monarch war in der Lage, die ganze Schwere dieses Wortes zu fühlen. Ich glaube, daß das siegreiche Schwert der Windischgrätz, Radetzki, die Anarchie von Westen und Osten, Süden und Norden von unserem Vaterlande abgehalten hat, daß er selbst am meisten dazu beigetragen hat, die in unserm Staate aufkeimende Anarchie im vorigen Jahre zu ersticken. (Einzelnes Bravo!) Stoßen Sie deßhalb nicht Oesterreich aus! Denn auch die materiellen Interessen Deutschlands erheischen den Beitritt Oesterreichs. Lassen Sie die Natur und Geschichte nicht umsonst Ihnen sagen, daß Oesterreich mit uns zusammengewachsen ist. Die deutsche Geschichte fängt nicht von Fehrbellin und Roßbach an, sie hat Jahrhunderte der schönsten Erinnerungen vorher. Man sage nicht, daß durch den Eintritt Deutschlands die Central-Gewalt Deutschlands unkräftig würde. Im Direktorium wird die Kraft der Regierung und die Macht der Monarchie am besten gewahrt sein. (Unruhe.) Die ganze deutsche Geschichte zeigt, daß im deutschen Volk ein Dualismus ruht; dieses will ich durch die Dreiheit zur Einheit erheben.

Graf Dyhrn: Der Vorredner hat es mir unmöglich gemacht, aufs Wort zu verzichten. Noch sind die Blätter grün, welche damals sproßten, als ich in derselben Angelegenheit an einer andern Stelle gegen andere Ansicht auftrat. Erlauben Sie mir über diesen scheinbaren Wechsel zu sprechen. Ich bin mir nicht untreu geworden. Ich habe auch damals für das sogenannte Kleindeutschland, für den engern Bundesstaat, gekämpft. Diesen sah ich in der Verfassung vom 28. Mai. Das Deutschland am Main ist gescheitert, jetzt versucht man es an der Spree herzustellen. Der Kern ist derselbe: Einheitliches Oberhaupt und Sicherung der Volksrechte durch Volks- und Staatenhaus. Ich trete für Annahme der Verfassung vom 28. Mai auf, obgleich sie viele bittere Schalen hat; ich halte mich am Kern und die Geschichte wird diesen festhalten, während sie die Schalen losschält.

Damals glaubten wir, der 3. April werde der größere Bruder des 3. Februar sein. Eine gewaltigere Persönlichkeit stand damals auf dieser Tribüne und rief: wir stehen auf der Gewalt der Thatsachen. Ich will das Ministerium nicht blos stützen, sondern es auch auffordern, an seinem Programme festzuhalten. Darum habe ich mein Mandat angenommen. Ich kenne einen höhern Boden als den Rechtsboden, den Boden der Vaterlandsliebe, auf diesem werde ich stets aushalten. (Bewegung.)

Wenn man die Erklärungen von Sachsen und Hannover liest, worin diese sich nur für gebunden halten, wenn obige deutsche Staaten sich dem Bundesstaate anschließen, so muß man ahnen, daß der gegenwärtige Moment ein verhängnißvoller ist. Der größte Staat sogar, der den Konferenzen beiwohnte, hat seinem Bevollmächtigten, während der ganzen Konferenz keine Instruktion gegeben. (Gelächter.) Baiern erklärt jetzt entschieden, dieser Verfassung nicht beizutreten. Den Minister dieses Staates sehen wir jetzt geschäftig von Wien nach München reisen.

Ich wünschte, sein gutes Geschick hätte ihn auf seiner Reise in den Ständesaal nach Teschen geführt, dort hätte er die Bilder der preußischen Staatsmänner gesehen, welche gegen die Pläne Kaiser Josephs ausgerufen: Das Haus Wittelsbach soll nicht ausgestrichen werden aus der Reihe der souveränen Fürsten. (Bewegung.) Er hätte sich erinnert, daß Metternich Baiern das Recht auf Krieg und Frieden absprechen wollte, indem er erklärte, Baiern habe sich dieses Rechtes verlustig gemacht, indem es dasselbe an den ausländischen Protektor des Rheinbundes abgetreten. (Bewegung.) Nun denn! ein Staat, der einem Ausländer sich derartig untergeordnet hat, müßte sich eine Ehre daraus machen, dem deutschen Reichsvorstand sich unterzuordnen. (Lebhaftes Bravo!) Oesterreich aber hat Niemand aus Deutschland herausgedrängt, als Oesterreich selber. Hinter mir sitzt der Reichsminister der Finanzen . . . . (Heiterkeit.) Ich frage ihn, wer den Reichsverweser am wenigsten respektirt, wer am wenigsten seine Matrikularbeiträge gezahlt hat? Es war Oesterreich! (Bravo!)

Aber ich danke Oesterreich für sein Verhalten. Wir wollen erst den Bundesstaat schließen und dann die Union, denn alsdann können wir uns mit Oesterreich auf gleichen Fuß stellen. Man spricht so viel von materiellen Vortheilen! Materielle Vortheile haben wir nie von Oesterreich gehabt, ich habe immer nur über die sehr materielle chinesische Mauer klagen gehört, die uns Oesterreich an der Grenze zog. (Bravo!)

So weit mein Auge reicht, hat Oesterreich für den Osten nichts gethan. In den 33 Friedensjahren der Allianz hat Oesterreich nicht verhindert, daß die Donaumündungen ihm geschlossen wurden. Selbst in der neuesten Zeit hat die österreichische Armee nicht den Staat retten können, sondern über Warschau ist die ungarische Krone geholt worden. Darum möchte ich als Deutscher wie als Preuße ausrufen: Stützen wir uns auf uns selbst! Und wenn Sie endlich diese Aktenstücke gelesen haben, dieses Denkmal preußischer Langmuth, dann müssen Sie sich sagen: eben, weil Ihr Euren Ruhm Euch selbst zu danken habt, so stellt Euch auf Euch selbst, und Ihr werdet Preußen, Ihr werdet Deutschland erheben. (Lebhafter Beifall.)

Ich weiß nicht wie man Preußen von Deutschland trennen kann. Wir sind die Grenzhüter nach Osten und Westen, die übrigen Grenzen sind in uns selbst, und darum wo die Anarchie in den kleinen Staaten ausbricht ist sie nicht vor den Thoren, sondern in unserer Mitte. Wir können um unseres eigenen Schicksals willen die kleinen Nachbarstaaten nicht ihrem Schicksal überlassen. Seit der schwarze Adler über der Kathedrale von Aachen schwebt, seitdem giebt es kein abgesondertes Preußen. (Bravo.) Was man von Gefahren, von unübersteiglichen Schwierigkeiten gesagt bei der Durchführung des Bündnisses, finde ich nicht gegründet. Wenn wir nur mit Festigkeit vorgehen, so werden wir durchdringen. Der alte deutsche Bund ist unmöglich, was soll also werden? Ueberdies — die Idee der Volksvertretung ist ins Volk auf immer eingedrungen, und gehen die Regierungen nicht mit dieser Idee, dann wird diese Idee unsichtbar durch Deutschland gehen und jede Bewegung wird sie als Maske vornehmen. Gehen wir auf diese Idee nicht ein, so schaffen wir die Revolution. Darum fordere ich Sie, meine Herren Minister, auf, nicht von dem betretenen Wege zurückzugehen. Sie sind die Männer der rettenden That; aber diese That muß nicht für den Augenblick, sondern für Jahrhunderte sein. Ihre Aufgabe ist es, das größte Fest dem Deutschen zu bereiten, das Fest der Deutschen mit Deutschen! (Der Redner, der fortdauernd mit der größten Aufmerksamkeit angehört worden, verläßt unter lebhaftem Beifall die Tribüne.)

v. Bismark. Die Verfassung würde anders geworden sein, wenn sie jetzt gegeben würde. Er erinnert an die Rede der Regierungs-Commission, in welcher doch die Möglichkeit der Rückkehr zum alten Bundestage nicht ganz abgeleugnet werde, obschon der Regierungs-Commissair sich in Angriffen auf den Bundestag ergangen habe. Der Redner spricht von dem zu erwartenden demokratischen preußenfeindlichen Parlament. Man bringe Preußens zahlreiche Activa in die Conkursmasse der kleinen deutschen Staaten. Der Redner kommt ferner auf die antideutsche Stimmung in der Armee, dort kenne man kein „was ist des Deutschen Vaterland." (Hermann und Schimmel erklären sich gegen diese die Armee betreffende Behauptung). Auch die Rede Camphausens giebt Herr von Bismark Stoff zu allerlei Betrachtungen.

Regierungs-Commissair von Radowitz. Da die Frage, die jetzt verhandelt werde, ein Vertrauensvotum für die Regierung involvire, so werde die Regierung sich der Debatte enthalten. Was das Unionsprojekt anbetrifft, so wird die Regierung immer fortfahren, eine Verständigung zu ermöglichen. Die Regierung geht von der festen Ueberzeugung aus, daß ein großer Gewinn auch große Opfer erheische. Ein großer Gewinn ist die Verbindung mit dem Kaiserstaate, sie werde Deutschland unangreifbar machen. Die Regierung wird nicht vergessen, was sie der politischen Ehre schuldig ist, die doch eben so viel werth ist, als die politische Klugheit. Nachdem noch Kläffen für den Commissions-Antrag gesprochen, wird der Schluß der Debatte und Vertagung der Berichterstattung und Abstimmung bis morgen beliebt. (Schluß 3½ Uhr.)

Tagesordnung für morgen: Berichterstattung von Beckerath und Abstimmung. Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten.

Berlin, 6. Septbr. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem Regierungssekretär Horn zu Marienwerder den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin, sowie Ihre Hoheiten die Herzogin Karoline und der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, sind von Ludwigslust hier angekommen.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 100ster königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 261; 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 77,256; 1 Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 35,128 und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 65,732 und 79,656.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bankordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.	
1) Geprägtes Geld und Barren . .	18,076,900 Rtlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehnskassenscheine	4,433,500 „
3, Wechsel-Bestände	10,288,700 „
4) Lombard Bestände	9,737,100 „
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	13,176,400 „
Passiva.	
6 Banknoten im Umlauf	17,337,800 Rtlr.
7) Depositen-Kapitalien	21,921,300 „
8) Darlehne des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,900,000 Rtl. cfr. § 29 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846)	1,100,000 „
9) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	2,933,600 „

Berlin, den 31. Aug. 1849.

Königl. preuß. Hauptbank-Direktorium.

(gez.) v. Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt. Woywod.

Dem technischen Direktor der Maschinenfabrik von Albert Wewer und Comp., Friedrich Kesten zu Elberfeld, ist unter dem 1. September 1849 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, in ihrer ganzen Zusammensetzung als neu und eigenthümlich erkannte Turbine, ohne Jemand in der Benutzung der bekannten Theile zu beschränken, auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

C. C. **Berlin**, 6. September. [Zur Finanzangelegenheit.] Die Bemerkung des Finanzministers bei Vorlegung des Staatshaushalts-Etat für 1849 in der Sitzung der zweiten Kammer vom 29. August: „Nur das erlaube ich mir zu bemerken, daß um die Effektenbestände, die vorhanden waren, und die theilweise verwendet werden mußten, flüssig zu machen, eine Anleihe bei der Darlehnskasse gemacht worden ist, welche sich auf die Summe von 1,373,000 Thlr. beläuft. Es wird möglich sein, diese Anleihe aus den Beständen der Staatskasse vollständig zurückzuzahlen," haben in der „Ostsee-Zeitung" einen wahren Sturm über den Minister der Finanzen hervorgerufen, und dieser Sturm weht bis in die Blätter der „National-Zeitung" hinein. „Die Sache ist ernst," sagt die Ostsee-Zeitung, „es handelt sich um die Belastung des Volkes durch Millionen . . . Die Sache ist doppelt ernst, denn die neue Staatsschuld besteht in Papiergeld. Es handelt sich um die Gefahr der Emission von Millionen unfundirten Papiergeldes. Der Staat hat zugleich eine mehrfache Rechts- und Gesetzesverletzung begangen u. s. w." Wenn der Herr Finanzminister eine solche Auffassung seines Verfahrens im Entferntesten hätte voraussehen können, so würde er wahrscheinlich vorgezogen haben, die Sache gar nicht zu erwähnen. Wir sind der Meinung, daß er daran unter allen Umständen besser gethan hätte. Denn wir halten ihn zu einer solchen Mittheilung, namentlich bei jener Gelegenheit, für durchaus nicht verpflichtet. Die Sache verhält sich nach der Darstellung des Herrn Finanzministers einfach so: Die Regierung befand sich im Besitze von zinstragenden Aktivis. Die Möglichkeit waltete ob, daß man bei vermehrten Ausgaben genöthigt sein konnte, diese Effekten theilweise zu versilbern. Bei dem dermaligen Kourse der Staatspapiere konnte ein solches Verfahren nicht räthlich sein. Noch weniger, mit der Versilberung bis zum Augenblicke des Bedarfs zu warten, weil der Kours dann möglicher Weise noch weniger günstig sein konnte. Man zog es also vor, diese Effekten bei einer Darlehnskasse zu deponiren und sich Darlehnskassenscheine dafür geben zu lassen, welche man, wenn die Verausgabung nicht nöthig würde, unangerührt zurückgeben, anderenfalls aus den laufenden Einnahmen der Staatskasse zurückzugeben hoffen konnte. Die Aktiva wurden dann bis zu günstigerem Kourse gerettet. Wenn man dies eine Anleihe nennen will, so haben wir zwar nichts dagegen, in diesem Falle ist sie aber nichts als eine schwebende Schuld, zu welcher die Finanzverwaltungen aller Staaten genöthigt sind, sobald nothwendige Ausgaben und die zu ihrer Deckung bestimmten Einkünfte nicht gleichzeitig zusammentreffen. Schon daraus folgt, daß von einer Belastung des Volkes gar nicht die Rede sein kann; denn diese tritt erst ein, wenn die laufenden Einkünfte dieses oder des nächsten Jahres nicht ausreichen sollten, die geschehenen Verausgabungen wieder zu decken. Insofern dieß sich im vorliegenden Falle aber noch gar nicht übersehen läßt, war, wie wir wiederholen müssen, der Finanzminister gar nicht verpflichtet, seiner Operation schon jetzt irgend Erwähnung zu thun. Es ist deshalb auch durchaus irrig, wenn die Ostsee-Zeitung von der Emission eines neues Papiergeldes spricht. Zur Emission von 10 Millionen Darlehnskassenscheinen ist die Regierung nach vorausgegangener ständischer Zustimmung durch das Gesetz vom 15. April ermächtigt. Die 1,373,000 Thlr. sind innerhalb dieser Summe. Höchstens kann es sich also darum handeln, ob man bei Verabreichung der Darlehnskassenscheine an den Finanzminister sich streng an die bestehenden Vorschriften gehalten hat. Der § 2 des Gesetzes v. 5. April: „Es darf kein Darlehnskassenschein ausgegeben werden, für welchen nicht genügende Sicherheit gegeben ist." Diese Sicherheit kann nach § 4 in Staatspapieren geschehen; insofern ist daher die Anforderung des Gesetzes vollständig erfüllt. Der § 14 sagt zwar: „Die Vorstandsmitglieder aus dem Handel- und Gewerbestande haben darüber zu wachen, daß nur zur Förderung des Handels- und Gewerbsbetriebes Darlehne gegeben werden;" allein man darf nicht übersehen, daß nach § 12 des Gesetzes die ganze obere Leitung der Darlehnskassenverwaltung dem Finanzminister selbst übergeben und ihm damit zugleich die oberste Entscheidung über zu bewilligende oder abzulehnende Darlehne eingeräumt ist. Wenn daher der Finanzminister die Vorstandsmitglieder einer Darlehnskasse autorisirt, ihm ein Darlehn, für welches hinlängliche Sicherheit offerirt wird, auszuantworten, so entbindet er dieselben von jeder weitern Verantwortung und nimmt diese Verantwortung lediglich auf sich. Er selbst hat dann nur die Sorge, wie er sein Verfahren vor den Kammern rechtfertige, wenn von den letzteren etwa Erinnerungen gemacht werden, daß im gegebenen Falle die Verwaltung der Darlehnskasse nicht nach der Absicht des Gesetzes erfolgt sei. Gegen eine solche Erinnerung wird aber dann dem Finanzminister die Rechtfertigung unmöglich schwer fallen. Darauf reduzirt sich also die ganze sogenannte „Anleihe", und der Herr Finanzminister hätte ruhig abwarten können, ob man bei der Revision der Darlehnskassenverwaltung zu einem solchen Monitum sich veranlaßt gesehen hätte. Er hat aus übergroßer Rücksicht und Offenheit schon jetzt seine Operationen der zweiten Kammer mitgetheilt, und allerdings dabei nicht ahnen können, daß dieß dieß die Veranlassung zu einem solchen Geschrei in der Presse abgeben würde. Dieses Beispiel einer so völlig falschen Auffassung der Dinge wird hoffentlich dem Hrn. Finanzminister ein Fingerzeig sein, aus seiner Verwaltung in Zukunft nicht mehr der Oeffentlichkeit anzuvertrauen, als wozu er unumgänglich genöthigt ist.

A. Z. C. **Berlin**, 6. September. [Tagesbericht.] Gestern haben fast in allen Parteien vorberathende Versammlungen stattgefunden, um sich noch einmal auf den heutigen Tag zu rüsten, die Kräfte zu mustern und alle Eventualitäten in Betracht zu ziehen. Seitens der Partei Auerswald-Beckerath (linkes Centrum) ist die Annahme des Kommissionsberichts zur geschlossenen Parteifrage gemacht. Es wurde Jeder aufgefordert, seine etwaigen Bedenken zu äußern, und falls sie sich nicht beseitigen ließen, vorher von der Partei zurückzutreten. Es meldete sich indeß Niemand und diese Partei wird somit als geschlossener Phalanx für die deutsche Sache ins Feld ziehen. Man einigte sich ferner dahin, für den Fall, daß unvorhergesehene Momente in der Debatte hervortreten sollten, auf Vertagung anzutragen, um keine übereilte Beschlußnahme herbeizuführen. In der Stiehl'schen Partei (Rechte) verständigte man sich über die Annahme der beiden ersten Punkte des Kommissionsberichts, dagegen fand der dritte Punkt (der Camphausen'sche Antrag) mehrfache Beanstandung und man beschloß daher, hier die ganze Sache als offene Frage zu behandeln. Außerdem war man mit den Motiven des Kommissionsberichts vielfach unzufrieden, und wird dagegen besonders den Kampf eröffnen. Keller und Scheerer werden Wortführer sein. Jedenfalls will man aber auf Theilung der Abstimmung antragen, um über die einzelnen Punkte des Kommissionsberichts ein verschiedenes Votum abgeben zu können. Aus der Riedelschen Partei (rechtes Centrum) wird ein besonderes Amendement hervorgehen vom Abg. Wülffing, doch fand dasselbe weder im linken Centrum, noch bei der Rechten Anklang, und wird wahrscheinlich durchfallen. (Ist geschehen.) Die Berathung der äußersten Rechten ist sehr geheim gehalten; doch scheint es sicher, daß Herr v. Bodelschwingh für dieselbe das Wort ergreifen wird. (Ist nicht der Fall. Red.) Die Hauptspannung ist hier darauf gerichtet, wie weit das schwarzweiße Preußenthum seine Ansprüche auszudehnen für räthlich erachten wird. — Wie man hört, haben sich die verschiedenen Fraktionen der 2ten Kammer bereits dahin verständigt, den Grafen v. Schwerin abermals zum Präsidenten und Herrn Simson zum ersten Vice-Präsidenten zu wählen. Nach vier Wochen, wo die letzte Präsidentenwahl nach dem Reglement für die Dauer der jetzigen Diät stattfindet, glaubt man jedoch das Ministerium hinreichend gekräftigt, um anders wählen zu können. Eine Aenderung in dieser Konjektur könnte nur durch die Erklärungen herbeigeführt werden, welche man in den bevorstehen-

den Verhandlungen über die deutsche Frage vom Grafen v. Schwerin erwartet. — Mehrere Abgeordnete der ersten Kammer sind gesonnen, ihr Mandat demnächst niederzulegen, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihr längeres Verbleiben als fruchtlos ansehen. — Im Jahre 1847 wurde durch den Ober-Bibliothekar Dr. Pertz die berühmte Méjan'sche Bibliothek in München für die hiesige königliche Bibliothek zu dem ungemein hohen Preise von 67,000 Rtl. angekauft. Es sollen nun zur Deckung dieses hohen Preises die Doubletten davon verkauft werden, was aber bei dem jetzt herrschenden geringen Sinn für Bücher und Wissenschaft wenig oder gar nichts erzielen dürfte. — Beim Staatsministerium ist nunmehr das vollständige Statut der National-Versicherungs-Bank für Grundbesitz eingereicht, und auf Grund desselben ein Kredit oder eventuell die Genehmigung zur Kreirung eines Prämien-Kapitals bis zur Höhe von zwei Millionen Thalern zur Beschaffung der erforderlichen Fonds nachgesucht worden. Dem Statute ist eine Denkschrift beigelegt worden, in welcher Ersteres motivirt und die Ausführbarkeit des projektirten Instituts dargelegt wird, auch sind darin alle erhebliche Bedenken, welche bis dahin gegen das projektirte Institut Seitens der Behörde, wie an andern Stellen erhoben wurden, einer vollständigen Prüfung unterworfen worden. Hauptsächlich wird der mehrfach gemachte Einwand, daß ein derartiges Institut nur Subhastationen zu provoziren geeignet sei, weil Hypothekeninhaber, welche bei nicht prompter Zinszahlung des Grundbesitzers zur Vermeidung der Subhastation aus Furcht dabei auszufallen, jetzt nicht kündigen, wohl aber mit der Kündigung vorgehen würden, wenn die Bank den reelen Werth des Grundstücks zu decken verpflichtet wäre, — dahin widerlegt, daß solche Provocirungen zum Theil schon durch die von der Bank zu leistenden Zins-Vorschüsse beseitigt, zum Theil aber durch andere Resultate des Instituts als z. B. Verhinderung der jetzt oft Seitens des hypothekarischen Gläubigers aus Spekulation veranlaßten Subhastation 2c. mehr wie aufgewogen sein würden; daß ferner, selbst wenn die Subhastationen einen noch größeren Umfang als bis dahin gewönnen, die Bank dennoch ihren Pflichten nachzukommen im Stande sein würde, weshalb auch der gemachte Einwand nicht nur als beseitigt, sondern selbst als eine Veranlassung mehr, zur Einrichtung des fraglichen Instituts angesehen werden müßte, da, wie vorstehend dargethan, Letzteres, ohne seine Existenz zu komprimitiren, neben den gefährdeten Interessen des Grundbesitzers, auch für die leidenden Interessen des Kapitalisten Vorsorge zu treffen im Stande sein dürfte. — Cholera. Von gestern bis heute Mittag sind 35 Personen erkrankt, darunter 13 gestorben. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß von der hiesigen starken Garnison bis jetzt nicht mehr als 110 Mann an der Cholera erkrankt und davon nur gegen 40 gestorben sind. Man dürfte dies Resultat hauptsächlich dem musterhaften Verpflegungswesen des preußischen Militärs zu verdanken haben. — Es erscheint in diesen Tagen eine Lithographie, auf welcher man oben den König, rechts den Prinzen von Preußen, links den General v. Wrangel, unten den Minister v. Brandenburg und Manteuffel erblickt. Darunter die Inschrift: „Die Retter des Vaterlandes."

C. B. **Berlin**, 6. Septbr. [Schwurgericht. — Gesetzesvorlagen.] Vor dem Schwurgericht fanden heut Vormittag zwei Prozeß-Verhandlungen von nicht geringem Interesse statt. Drei angesehene hiesige Einwohner sind angeschuldigt, durch Komplott bei Versteigerung eines Hauses den Zuschlagspreis desselben zu Gunsten des Einen unter ihnen bis auf 5,500 Rthl. vermindert zu haben, während der Taxwerth, der in der Regel bedeutend unter dem Kaufpreise bleibt, gegen 20,000 Rthl. betragen haben soll. Da einer der Angeklagten nicht erscheinen konnte, so wurde die Verhandlung ausgesetzt. Der zweite Prozeß betraf eine Vereinigung von Kattundruckern der hiesigen Goldschmiedschen Kattunfabrik zu gemeinschaftlicher Arbeits-Einstellung und verschiedene Excesse, die in Folge jener Vereinigung vorfielen. Die Zahl der Angeklagten war über 20. Ein Theil derselben wurde zu geringen Gefängnißstrafen verurtheilt. — Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nahm heut in Begleitung verschiedener Personen ihres Gefolges die Gewerbeausstellung in Augenschein. — Außer dem Unterrichts-Gesetz, dessen Einbringung durch Hrn. v. Ladenberg in der zweiten Kammer bereits verheißen ist, wird auch ein umfassendes Gesetz, die Reorganisation des Medizinalwesens betreffend, vorbereitet. Dem Vernehmen nach hat das Ministerium alle in Bezug auf die Zulassung der Aerzte zur Praxis empfohlenen Beschränkungen der in dieser Beziehung bisher bestehenden Freiheit von der Hand gewiesen. Die so eben im Verlage von Hirschwald erschienenen, für einen Preis von 1 Rthl. 10 Sgr. auch käuflich zu beziehenden Protokolle des medizinischen Kongresses, der im Juni d. J. hier unter dem Vorsitze des geh. Medizinalrathes Schmidt stattfand, enthalten in einem Votum dieses in Bezug auf die Medizinalreform sehr einflußreichen Gelehrten bereits die Ansichten, die der Regierung in diesen Fragen wohl zur Norm dienen dürften. Nicht durch direkten, sondern durch indirekten Zwang, d. h. durch größere Anforderung an das Wissen der Aerzte, durch Aufhebung aller medizinischen Nebenschulen, durch monopolistische Restauration der uralten Universitäts-Rechte und durch ein strenges Prüfungswesen, soll die absolute Ueberzahl der Aerzte gehoben werden. Ein geregeltes relatives Zahlenverhältniß soll dagegen durch Ableitung des Ueberflusses an Civilärzten in die militärärztliche Laufbahn und durch gründliche Regulirung der Armenkrankenpflege des platten Landes, d. h. durch Creirung von Distriktsarztstellen, durchgesetzt werden. Von anderer Seite, namentlich durch einen von dem geh. Medizinalrath Andreae aus Magdeburg überreichten Gesetzentwurf, wurden Beschränkungen in Bezug auf die Niederlassung der Aerzte empfohlen. Dieselbe sollte von den Regierungen und einer durch diese zu bewirkende Ermittelung des Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Das Ministerium soll, wie gedacht, nicht gesonnen sein, dergleichen Beschränkungen eintreten zu lassen.

[Verhandlungen der Verfassungs-Kommission.] Tit. VIII. Von der Finanzverwaltung. Diese Ueberschrift soll fortan lauten: „Von den Finanzen." Art. 98, jetzt des Inhaltes: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen für jedes Jahr in voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt", — soll durch Versetzung einer Stelle aus Art. 103 folgenden Zusatz erhalten: „Zu Etats-Ueberschreitungen ist die nachträgliche Genehmigung der Kammern erforderlich." Ein anderer angetragener Zusatz, dahin lautend: „Der Staatshaushalts-Etat wird zuerst der zweiten Kammer vorgelegt, von dieser in seinen einzelnen Ansätzen geprüft und ganz oder theilweise bewilligt oder verworfen" u. s. w., wurde einstweilen zurückgelegt. Zwischen Art. 98 u. 99 wurde ein neuer Artikel beantragt des Inhalts: „Bewilligungen von Ausgaben dürfen nur auf Antrag der Regierung und bis zum Belaufe dieses Antrages erfolgen." Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Art. 99, jetzt so lautend: „Steuern und Abgaben für die Staatskasse dürfen nur, so weit sie in den Staatshaushalts-Etat aufgenommen oder durch besondere Gesetze angeordnet sind, erhoben werden", wurde unverändert beibehalten, und insbesondere der Zusatz verworfen, welchen ein Mitglied dahin beantragte: „Jede Bewilligung gilt nur für den besonderen Zweck, für welchen sie bestimmt worden; die Veränderung darf nur innerhalb der Grenze der Bewilligung erfolgen." Art. 100. „In Betreff der Steuern können Bevorzugungen nicht eingeführt werden. Die bestehende Steuergesetzgebung wird einer Revision unterworfen und dabei jede Bevorzugung abgeschafft." Diese Bestimmung unterlag keiner Veränderung. Ebensowenig die beiden folgenden: Art. 101. „Gebühren können Staats- oder Kommunalbeamte nur auf Grund des Gesetzes erheben", und Art. 102. „Die Aufnahme von Anleihen für die Staatskasse finden nur auf Grund eines Gesetzes statt. Dasselbe gilt von der Uebernahme von Garantien zu Lasten des Staates." Art. 103 wurde mit der bereits (bei Art. 98) angegebenen Versetzung des ersten Satzes übrigens in folgender unveränderter Gestalt beibehalten: „Die Rechnungen über den Staatshaushalt werden von der Ober-Rechnungskammer geprüft und festgestellt, Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt jeden Jahres, einschließlich einer Uebersicht der Staatsschulden, wird von der Ober-Rechnungskammer zur Entlastung der Staatsregierung den Kammern vorgelegt. Ein besonderes Gesetz wird die Einrichtung und die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer bestimmen."

[Kammer-Mittheilungen.] Die Kommission der Agrar-Verhältnisse in der zweiten Kammer hat so eben ihren Bericht über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Feststellung der bei der Ablösung der Reallasten zu beachtenden Normalpreise und Normal-Marktorte erstattet. Wir haben den Entwurf schon früher mitgetheilt. Die Kommission erklärt sich im Wesentlichen mit dem Inhalt desselben einverstanden. Sie erkennt zuvörderst an, daß jene Vorlage einem dringenden Bedürfniß entspreche, weil es im erheblichsten Interesse nicht nur der Berechtigten und Verpflichteten, sondern des Staats überhaupt liege, sobald als möglich das zwischen jenen bestehende Dienst- und Abgaben-Verhältniß aufzulösen, indem die Kommission sich sodann für die Anwendung von Normalpreisen bei den Ablösungen entschieden hat, ist sie der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die dazu erforderlichen Vorarbeiten schon jetzt Verordnungen erlassen würden, welche die Feststellung vorbereiteten. Für die Anwendung von Normalpreisen hat die Kommission sich einstimmig entschieden. In der ersten Kammer ist unter den Abgeordneten der Bericht der Kommission zur Erwägung der vorläufigen Verordnung vom 18. Dezember 1848, betreffend die bäuerliche Erbfolge in der Provinz Westfalen, vertheilt. Diese Verordnung hat bekanntlich den Zweck, die Wiederaufhebung der für Bauergüter eingeführten abweichenden Erbfolgegesetze auszusprechen, dergestalt, daß das gemeine Erbrecht künftig die Norm bilden soll. Der Kommissionsbericht trägt darauf an: die Kammer wolle jener Verordnung ihre Genehmigung ertheilen. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erregte es sichtliches Aufsehen, daß sowohl Graf Arnim wie Herr Simson ihr Ausbleiben mit Unwohlsein entschuldigten. Man schien bei Beiden andere Motive zu vermuthen, die vielleicht bei dem Einen in seiner Stellung zum Hofe, bei dem Andern in seiner Stellung zum Kammerpräsidium zu suchen sein möchten. Die Kammer selbst bot heute gegen Erwarten ein minder belebtes Bild, als die Tribünen, welche sich nach und nach auf das Gedrängteste mit einem eleganten Publikum füllten. Man erblickte namentlich fast das ganze diplomatische Corps beisammen. In erster Linie die Herren v. Prokesch und v. Lerchenfeld. In der Hofloge sah man den General v. Wrangel und einen Adjutanten des Königs. Auch die Abgeordneten-Loge war sehr gefüllt. In der Kammer vermochten wenig Reden einen tiefern Eindruck hervorzurufen. — Wir können eigentlich nur drei Reden als effektvoll herausheben, die der Abgeordneten Reichensperger, Graf Dyhrn und Bismark-Schönhausen. Ersterer griff das Dreikönigsbündniß und den daraus hervorgegangenen Verfassungs-Entwurf in schärfster Weise vom großdeutschen Standpunkte aus an und verlangte feste Union mit Oesterreich; Graf Dyhrn vertheidigte das Ministerium unter lebhaftem Beifall mit Witz und kaustischer Schärfe gegen den Vorredner, wobei scharfe Hiebe auf Baiern fielen; endlich Herr v. Bismark war bemerkenswerth durch die überschwenglichsten Ausfälle seines spezifischen Preußenthums, worin er hoffte, daß nun endlich zum letztenmale die Errungenschaften der preußischen Waffen dem Phantom, welches man öffentliche Meinung nenne, geopfert werden würden. Es erregte dies theils Gelächter, einmal aber auch starkes Gezische und viel Anlaß zu persönlichen Bemerkungen. Die übrigen, sehr ausgedehnten Reden wurden wenig angehört; die Abgeordneten plauderten, oder befanden sich außerhalb, und schnitten endlich 21 noch eingeschriebenen Rednern durch Annahme des Schlusses das Wort ab, darunter dem Herrn v. Bodelschwingh, Kleist-Reetzow. Selbst Herr v. Beckerath sprach heute bei Einführung des Kommissionsberichts nicht mit dem Erfolge, welchen er sonst zu haben pflegt. Wir werden ihn allerdings morgen noch einmal vor der Abstimmung vernehmen. Das Resultat der Abstimmung wird ohne Zweifel Annahme der Kommissions-Anträge sein. (A. Z. C.)

Seit der Anwesenheit des Prinzen von Preußen ist in Frankfurt zwischen den östereichischen, preußischen und baierischen Truppen wieder das beste Einvernehmen hergestellt.

Hessen-Darmstadt ist dem Drei-Königs-Bündnisse beigetreten; die Ratifikation ist heute hier eingetroffen. C. C.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4. Septbr. [Tagesereignisse.] Volle zwei Tage haben die Offiziere sowohl als die Musikchöre der Garnison bereit stehen müssen zum Empfange des zurückkehrenden Erzherzogs Reichsverwesers; gestern Vormittag traf endlich ein Courier ein, welcher seine Ankunft in den späteren Nachmittagsstunden bestimmt verkündete. Um 4 Uhr war Alles bereit. Das Reichsministerium, die beiden Bürgermeister, die Generalität und das ganze österreichische Offiziercorps waren in dem Hotel auf der Gr. Eschenheimergasse versammelt. Vor dem Hotel waren als Ehrenwache rechts eine Compagnie vom österreichischen Bataillon Palombini mit der Musik des Frankfurter Linienbataillons, links eine Compagnie vom preußischen 30. Infanterie-Regiment mit der Regimentsmusik, beide mit ihren Fahnen, aufgestellt; in den Straßen begann es zu wogen und zu drängen. Stunde aber verging auf Stunde, noch immer harrte die Menge vergebens und beschäftigte sich einstweilen damit, zu den Fenstern des erzherzogl. Hotels hinauf zu schauen, an welchen mit seligem Lächeln der kleine Reichsminister der Justiz, Herr Detmold, sich zeigte und beharrliche, aber vergebliche Anstrengungen machte, mit mehr als dem obern Theile seines Kopfes über die, freilich für eine normale Statur berechnete Brüstung herüberzuragen. Endlich, es war fast 7 Uhr geworden, nahte der einfache Reisewagen, der den Erzherzog zurückführte. Die Menschenmasse, welche die Fenster auf der Zeil und in der Eschenheimergasse füllte, war um ein Spektakel ärmer; der Erzherzog hatte die Straßen ganz vermieden und war um die Stadt herum durch die Promenade gefahren; er fiel nicht blos dem Publikum, sondern auch der militärischen Ehrenwache wörtlich in den Rücken. Die Trommeln wirbelten, die Musik rauschte, die Fahnen senkten sich und unter dem Schwenken aller Hüte und dem lauten Gruße der Menge fuhr er in sein Hotel ein, um alsbald an einem der obern Fenster zu erscheinen und, noch die Reisemütze in der Hand, wiederholt und freundlich seinen Dank auszusprechen. Die Ehrenwache wurde sofort entlassen. Noch war keine halbe Stund verflos-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 209 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 8. September 1849.

(Fortsetzung.)

sen, als von der Zeil her ein Wagen durch die dichte Menge rollte und vor dem Hotel des Erzherzogs hielt; der Schlag öffnete sich und die hohe Gestalt des Prinzen von Preußen erschien, den erlauchten Fürsten zu bewillkommen. Der herzlichen Begrüßung folgte alsbald ein ernstes Gespräch, aber schon nahten sich die sämmtlichen Musikchöre der Garnison, des preußischen 30. Infanterie-Regiments, des 8. Kürassier-Regiments, des 3. baierischen Jäger-Bataillons und des Frankfurter Linien-Bataillons, dem Erzherzog ihren militärischen Gruß zu bringen; dann zog sich der von der Reise Ermüdete in seine Gemächer zurück. Im Publikum ist derselbe noch nicht sichtbar gewesen. Der Prinz von Preußen dagegen ist auch heute wieder auf der Parade erschienen, auf welcher, nachdem seit Kurzem die Einrichtung getroffen ist, daß nicht mehr einzelne Abtheilungen aller Truppentheile, sondern jedesmal ein ganzes geschlossenes Bataillon die Wachen bezieht, die Baiern aufgestellt standen. Bei der Spannung, mit welcher man jetzt der Gestaltung unserer nächsten Zukunft entgegensieht, achtet man auch auf scheinbare Kleinigkeiten, und so konnte man heute die Bemerkung machen, daß der Prinz den Kommandeur des baierischen Bataillons mit besonderer Freundlichkeit aufnahm. Gegen das Ende der Parade erschien Prinz Friedrich v. Hessen, k. preußischer General-Lieutenant à la suite der Armee, seinen fürstlichen Verwandten zu begrüßen. Auch General v. Peucker, seit seinem Abtreten vom Kommando des Neckarcorps dem Generalstabe des Oberfeldherrn zugetheilt, und seit gestern in Frankfurt, war zugegen. (Reform.)

Darmstadt, 4. Septembr. Die heute erschienene Nummer des Gr. Regierungsblattes enthält das Gesetz vom 3. September 1849, die Zusammensetzung der beiden landständischen Kammern und die Wahlen der Abgeordneten betreffend. (Darmst. Z.)

Karlsruhe, 1. Septbr. Das Regierungs-Blatt vom 1. Septbr. verlängert Kriegszustand und Standrecht auf weitere vier Wochen.

Rastatt, 3. Septbr. [Standgericht.] Heute war nach einwöchentlicher Pause wieder das erste Standgericht. Der Angeklagte war Jacobi aus Mannheim. Nach einer halbstündigen Berathung des Gerichts verlas der Präsident desselben das einstimmige Todesurtheil über Jacobi, welches dieser ganz ruhig vernahm, und welches morgen früh zum Vollzug kommen wird. Es werden, wie wir hören, in dieser Woche noch drei standgerichtliche Verhandlungen stattfinden. (D. Z.)

Mit der Untersuchung gegen die politischen Gefangenen geht es hier sehr langsam, sowohl was die Gravirteren, als was die große Masse betrifft. Im Lauf dieser Woche ist noch Niemand todtgeschossen worden. Dies wäre sehr gut, aber es wird eben nicht dabei bleiben. Auch Jansen und Bernigau, die vielmal todtgesagten, leben noch, wiewohl ihr Todesurtheil ihnen längst publizirt ist. Auch Kinkel ist noch gesund und wohl, und kann sich häufig im Freien innerhalb eingeschlossener Räume ergehen. Er soll in einem Briefe an seine Frau die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß man ihn nicht tödten werde und nicht tödten könne. Möge diese seine Ueberzeugung Wahrheit werden. Von den Volkswehren und besonders von den gefangenen Soldaten sind nicht nur Wenige erst entlassen, sondern die größte Zahl ist noch gar nicht verhört. Sechs Wochen liegen sie jetzt in den Kasematten und waren zum größten Theil noch nicht vor dem Richter. Der Aufenthalt in den Kasematten während 6 Wochen ist eine zu strenge Strafe, um so mehr, da er auch mit andern großen Opfern und Kosten verknüpft ist. Es ist ein großes Personal von Offizieren, Aufsehern, Verpflegungsbeamten, Köchen, Gefangenwärtern u. s. w. nothwendig, um die Gefangenen zu verpflegen; es verursacht dem preußischen Militair einen übermäßig großen, anstrengenden und schwer verantwortlichen Wachtdienst, ohne daß etwas dabei gewonnen würde. Die Stimmung der Gefangenen wird nicht besser, und der schlimme Ruf der Entbehrungen, denen sie unterworfen sind, hat bereits, wie wir hören, die natürliche Folge hervorgebracht, daß die in die Schweiz geflüchteten Soldaten jetzt nicht mehr in ihre Heimath zurückkehren mögen, bevor eine General-Amnestie ertheilt ist, da sie die Gefangenschaft in den Kasematten als sichere Aussicht vor Augen haben. Durch die bisher eingebrachten Flüchtlinge ist der bis auf etwa 4700 Gefangene herabgesunkene Stand wieder bedeutend über 5000 erhöht worden. — Das mehrwöchentliche Lager auf Stroh, auf dem harten Boden, die bei Weitem nicht zureichende Zahl von Mänteln und Teppichen, die Stickluft, die eben doch immer in solchen Räumen sich festsetzt, worin in der Regel 50 bis 100 Leute untergebracht sind, dabei der Mangel an Bewegung in freier Luft, deren Genuß erst durch die Verwendung der sehr thätigen Aerzte den Gefangenen zu Theil wurde, der in jetziger Jahreszeit so leicht mögliche und dann sehr gefährliche Witterungswechsel, dies Alles muß den dringenden Wunsch hervorrufen, die Leute, so weit sie minder betheiligt waren, möglichst bald und in möglichst großer Zahl entlassen zu sehen. Der Krankenstand hat in letzter Zeit die Zahl von 1000 erreicht und ist im fortwährenden Wachsen begriffen. Der Typhus hat noch nicht sehr um sich gegriffen, aber die Möglichkeit ist vorhanden; die Ruhrfälle sind zahlreich. Würde die Cholera in diesen Räumen einziehen, so wäre eine ungeheure Verheerung sicher, und für die ganze Stadt wie für die Besatzung höchst bedenklich. Die Luft ist ohnehin hier sehr ungesund, seit in den Niederungen um die Stadt die Festungsgräben voll stehenden Wassers sind; Fieber sind seitdem hier ganz einheimisch geworden; diese Gräben sind gegenwärtig mit Wasser ganz gefüllt, welches zwar durch Schleusen in Fluß zu halten gesucht wird, aber doch viele schädliche Ausdünstungen erzeugt. So kann man mit dem ersten Witterungswechsel einer solchen Vermehrung der Kranken entgegensehen, daß dieselben nicht mehr in den dazu tauglichen Gebäuden werden untergebracht werden können. Einem solchen voraussichtlichen Uebel vorzubeugen, wäre Pflicht, der nur genügt werden kann durch schnelle Entlassung der Minderschuldigen. (Deutsche Z.)

Stuttgart, 3. September. Gestern Abend um 5 Uhr ist Se. Majestät der König von seiner kurzen Reise nach Baiern zurück mit einem Extrazug unserer Albbahn hier eingetroffen. — Heute Abend werden Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und seine Frau Gemahlin von Petersburg zurück hier erwartet. (Schw. M.)

Gotha, 2. Sept. [Das Ministerium.] Der Kammerdirektor von Szymborski ist seiner bisherigen Funktionen bei dem herzogl. Staatsministerium enthoben und auf Wartegeld gesetzt worden. Auch der Staatsminister v. Stein soll unsern Staatsdienst zu quittiren beabsichtigen und bereits auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten haben. Dagegen ist der geh. Finanzrath Otto aus Koburg als stimmführendes Mitglied in das herzogliche Staatsministerium berufen worden, obgleich seine Erhebung die Gothaer schon darum unangenehm berührt, weil er aus Koburg stammt. (D. A. Z.)

Gera, 4. Septbr. In der gestrigen Sitzung hat sich unser Landtag für den Anschluß an das berliner Bündniß entschieden. (D. A. Z.)

Braunschweig, 4. September. [Abreise einer einflußreichen Dame.] Die eben so unerwartete, als plötzliche Abreise einer sehr einflußreichen Dame bildet hier jetzt in allen Kreisen das Stadtgespräch, und bei dem großen freudigen Interesse, welches das gesammte Land an diesem Ereignisse nimmt, ist es erklärlich, daß so vielfache zum Theil abenteuerliche Vermuthungen über die Veranlassung dieser Abreise auftauchen. Man redet von einer aufgefundenen politischen Korrespondenz, man redet von einem Brustleiden, das die Luft Südfrankreichs heilen solle. Ersteres ist durchaus falsch; mehr begründet ist die letztere Meinung. Der Hauptgrund aber dürfte in dem Selbstgefühle und der verletzten Würde eines Mannes liegen, der seine Güte, seinen Edelmuth, die großen Opfer, welche er brachte, mit Undank und Verstellung gelohnt sah. (Magd. Ztg.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Hadersleben, 3. Sept. Obgleich der konstituirte Polizeimeister Jensen im Interesse der öffentlichen Ruhe, sowohl das Tragen dänischer und deutscher Kokarden, als den Gebrauch ähnlicher Fahnen verboten hat, sah man dennoch mehrere dänische Kokarden beim gestrigen Einzuge der Norweger in unsere Stadt. Die Danomanen müssen wahrscheinlich in dem Wahn gestanden haben, als kämen die Norweger, um sie von allen gesetzlichen Banden zu erlösen; darin aber haben sie sich seit gestern sehr getäuscht gesehen; denn nicht nur, daß die Truppen nicht die geringste Notiz von ihren schon vor dem Thore an sie gerichteten Akklamationen und Begrüßungen nahmen, auch später auf dem Marktplatz, als einige Individuen, denen die Polizei die dänischen Kokarden abgenommen hatte, sich mit Beschwerden darüber an den höchstkommandirenden Kapitän v. Schröder wandten, wurden sie sehr bestimmt zurück und an die städtische Behörde verwiesen. Als bald darauf bei irgend einer zufälligen Veranlassung der dänische Pöbel in ein cimbrisches Geheul ausbrach, ward ihnen in sehr kräftigen Worten und mit geschwungenem Degen bedeutet, sich ruhig zu verhalten, falls sie nicht wollten, daß man bei wiederholter Verletzung der gesetzlichen Ordnung, die sie aufrecht zu erhalten gekommen wären und zwar im Interesse beider Parteien, gegen sie einschreite. Diesem taktvollen und bestimmten Auftreten des norwegischen p. t. Höchstkommandirenden haben wir es denn auch zu verdanken gehabt, daß wir gestern Abend trotz aller Anzeichen und dargelegten Lust keine Excesse erlebten, und wir haben nach den Aeußerungen, die uns zu Ohren gekommen sind, alle Veranlassung zu erwarten, daß die norwegischen Truppen durchaus unparteiisch zu Werke gehen und keine Ruhestörung irgend welcher Art gestatten werden. Bis jetzt sind zwei Kompagnien, etwas über 300 Mann, hier eingetroffen, eine eben so große Anzahl haben wir in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Oberkommandeur der Gesammtstärke ist der Oberstlieutenant Schröder. Ob wir auch Schweden erhalten werden, ist noch unbestimmt. (H. C.)

Oesterreich.

* **Breslau**, 7. Septbr. Die neueste Wiener Post ist ausgeblieben.

Rußland.

* **Warschau**, 6. September. Der Kaiser von Oesterreich hat ein eigenhändiges Schreiben an den Fürsten Paskewitsch gerichtet, in welchem er dem Feldmarschall für die glücklichen Erfolge in Ungarn Dank abstattet. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Nehmen Sie, Herr Feldmarschall, die neuen Versicherungen meiner hohen Achtung und aufrichtigen Verbindlichkeit, mit der ich Ihnen zugeneigt verbleibe.“ Das Schreiben ist von Schönbrunn vom 22. August datirt.

Italien.

** **Rom**, 25. Aug. [Eine Untersuchungs-Kommission.] Die Regierungs-Kommission hat folgendes Dekret veröffentlicht: „Es ist eine Kommission zur Leitung der Prozesse ernannt worden, welche bereits begonnen haben, oder noch einzuleiten sind über sämmtliche während der Revolutionsperiode begangene Verbrechen gegen die Religion, ihre Diener, den Souverain und die öffentliche und Privatsicherheit.“ — Die Erbitterung und Bestürzung der Gemüther über diese Inquisition ist groß. Denn berechnen Sie die Zahl aller derer, die nach diesem Dekret in die Hände der Untersuchungs-Kommission fallen können, und Sie werden die allgemeine Aufregung begreiflich finden. Das Volk sammelte sich gestern in einer der belebtesten Straßen vor dem Anschlage, der dies Dekret verkündet, und mit großen Buchstaben wurden unter der Signatur der drei Kardinäle die Worte gesetzt: „Diener des Gottes der Barmherzigkeit.“ — Die Unzufriedenheit geht so weit, daß selbst viele Priester das Benehmen der gegenwärtigen Regierung laut tadeln. Auch die französische Armee murrt ziemlich laut gegen die Gewalt, die durch ihre Hülfe an das Ruder gekommen ist. Das Gouvernement hat aber bisher auch nur Thorheiten begangen und es ist wirklich kein Wunder, wenn das Volk jedes moralische Gefühl verliert und die Regierung in den tiefsten Mißkredit verfällt. Die Früchte einer solchen Politik reifen schnell, was man namentlich an der Haltung der französischen Soldaten bereits wahrnehmen kann. So drückten z. B. gestern, als der Kardinal-Vicar bei St. Eustache vorbei kam, ihm einige französische Offiziere ganz laut ihre Unzufriedenheit aus; mehrere junge Leute, die zugegen waren, stürzten auf die Offiziere zu, um ihnen die Hände zu drücken und zu danken.

* Aus **Florenz** wird vom 27. gemeldet, daß die Regierung beschlossen hat die Kammern einzuberufen. Die Eröffnung derselben soll auf Mitte September festgesetzt sein.

* **Neapel**, 24. August. [Vorbereitungen zu der Ankunft des Papstes.] Die Vorbereitungen zu dem Empfange des Papstes, der Anfangs nächsten Monats hier eintreffen soll, werden eifrig fortgesetzt. Der Papst wird dem großen Feste von Mariä Geburt am 8. September hier beiwohnen. Dieses Fest ist eines der größten und gefeiertsten im Reiche. Der Papst wird an diesem von einer großen Estrade herab dem Volke und der 80,000 Mann starken Armee den Segen ertheilen. Ebenso wird an diesem Tage eine große Revue stattfinden, die der König selbst abhalten will. Der Papst wird in Portici wohnen. Bereits strömen auch schon die Fremden herbei, um den verschiedenen Feierlichkeiten beizuwohnen. Man ist indeß sehr streng mit dem Paßwesen. Nur die Engländer werden gut aufgenommen. Man weiß, daß sie sich wenig um Politik kümmern und daß sie viel Geld ausgeben. Zwei Hauptpunkte! — Es ist falsch, daß die Schweizer den Dienst des Königs verlassen haben. Es kommen hiezu täglich neue Rekruten an, die sofort in die Garden eingereiht werden. Der König bezahlt diese Truppen sehr theuer und es wird der schweizer Regierung schwer fallen, diese Rekrutirungen zu verhindern.

Frankreich.

† **Paris**, 4. September. [Odilon Barrot. Eine Note der nordischen Mächte.] Während

immerfort von einer Koalition Thiers — Molé — Berryer zum Sturze des Ministeriums die Rede ist, vertraut sich Odilon Barrot großmüthig seinem präsumtiven Feinde an und geht in Champlâtreux dem Landsitze Molé's, auf die Jagd, ohne Besorgniß für sein Portefeuille. — Wenn übrigens die Männer der Rechten, wie man versichert, jetzt so wenig Lust zeigen in das Kabinet einzutreten, so geschieht es zum großen Theil aus Mißtrauen gegen die Stabilität der jetzigen Konstitution. — Die Generalconseils verharren in ihrem System der Vorsicht und Mäßigung, trotz aller Anstrengungen, die zu ihrer Aufregung in's Werk gesetzt wurden. Es ist evident, daß die Bevölkerung Frankreichs keine Revolution und Agitation mehr haben will, es sei unter welcher Form es wolle. Nach so vielen Aufru,en zur Gewalt, die immer Bedrückung nach sich zogen, hat man endlich einen allgemeinen Durst nach legalen Zuständen. Es ist heute viel die Rede von einer Note der nordischen Mächte an Frankreich, um dasselbe zu veranlassen, die letzten Reste des demagogischen Brandes, die noch in der Schweiz rauchen, zn erdrücken, und sodann um die Mitwirkung Frankreichs für die Wiederherstellung der Kantonal-Konstitutirn von 1815 in der Schweiz zu verlangen. Das Gerücht von dieser Note bedarf aber noch der Bestätigung. — In Pesth wird nunmehr ein französisches Konsulat errichtet werden.

Lokales und Provinzielles.

□ **Breslau**, 7. Septbr. [Sitzung des Schwur-Gerichts.) Heute begannen die Verhandlungen über die Anklage wegen den Kämmerer und Genossen aus Brieg, gegen Erregung von Aufruhr und Verleitung von Aufruhr. Die Anklage war gegen folgende Personen gerichtet:

1) Den Stadt-Kämmerer Mützel.
2) Den Apotheker Werner.
3) Den Buchbindermeister Erich.
4) Den Cigarren-Fabrikanten Schulze.
5) Den Kaufmann Schönbrunn.
6) Den Kalkulator Wesenberg.
7) Den Lehrer Dr. Geisler.
8) Den Literaten Gustav Primker.
9) Den Schneidergesellen Reich.
10) Den Tagearbeiter Gottlieb Müller, sämmlich zu Brieg.

Sämmtliche Angeklagte, außer dem Buchbinder Erich, welcher nach Amerika ausgewandert ist, waren zum Termine erschienen. Mützel wird durch den Rechtsanwalt J.-R. Beier, Werner, Schulze und Schönbrunn durch den Rechtsanwalt Löwe, W.senberg durch den Ref. Koch, Geisler und Primker durch den Dr. jur. Honigmann. Reich durch den Ref. Hahn, Müller durch den Ref. Hirschberg vertheidigt. Das Gerichts-Lokal war heute vom Beginn der Sitzung an überfüllt, und ein großer Theil des Publikums konnte keine Eintrittskarten erhalten. Die definitive Bildung des Schwurgerichts kam gegen 10 Uhr zu Stande. Folgende Herren wurden zu Geschworenen für die vorliegende Sache bestimmt: Heyder, Schaubert, Michaelis, Jesdinski, Böhm, Thomas, Frank, Fritsch, Schöngarth, Eichborn, Aderholz, Regner. Außerdem wurden noch drei Ersatzgeschworene gezogen, welche den Verhandlungen beizuwohnen und für den Fall der Verhinderung eines Geschworenen an dessen Stelle einzurücken haben. Schaubert bat wegen Schwerhörigkeit um seine Entlassung, welche ihm auch bewilligt wurde. An seine Stelle kam der erste Ersatzgeschworne Castelski.

Vor dem Beginn der Verhandlungen richtete der Vorsitzende des Gerichtshofes eine kurze Anrede an die Geschwornen, worin er sie ermahnte, sich einerseits wenn sie die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Vergehen für schuldig erkennen sollten, von der Aussprache des Schuldig nicht etwa durch die Erwägung abhalten zu lassen, daß die Angeklagten nur von allzuwarmer Vaterlandsliebe geleitet worden seien, andererseits aber, wenn sie die Merkmale der Vergehen, auf welche die Anklage laute, nicht für nachgewiesen hielten, das Nichtschuldig auch dann auszusprechen, wenn sie glaubten, daß die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen andere Verbrechen enthielten, die Verfolgung solcher Vergehen vielmehr lediglich der Staatsbehörde zu überlassen. Auch an die Vertheidiger richtete der Vorsitzende eine kurze Ansprache. Das französische Gesetz enthalte die ausdrückliche Bestimmung, daß die Vertheidigung sich in den gesetzlichen Schranken zu halten habe, das preußische Recht enthalte eine solche ausdrückliche Bestimmung nicht, setze vielmehr in die Vertheidigung das Vertrauen, daß sie diese Schranken nicht überschreiten werde. — Hierauf erfolgte die Vorlesung der Anklage-Akte, welche wir morgen auszugsweise mittheilen werden. Dieselbe zerfällt in einen allgemeinen Theil, welcher die Brieger Ereignisse am 17. und 18. November im Zusammenhange darstellt, und in einen speziellen, welcher die jedem einzelnen Angeklagten zur Last fallenden Thatsachen enthält. Es erfolgte nunmehr die Vernehmung der einzelnen Angeklagten. Nach der Vernehmung der ersten drei Angeklagten wurde die Vormittagssitzung (gegen $12\frac{1}{2}$ Uhr) geschlossen und der Beginn der Nachmittagsitzung auf 4 Uhr angekündigt. — Bei der großen Anzahl der zu vernehmenden Zeugen (es sind allein 21 Belastungszeugen vorgeladen und die Zahl der Entlastungszeugen dürfte noch größer sein) wird die Verhandlung wohl mehrere Tage dauern.

† **Breslau**, 7. Septbr. [Polizeiliche Nachr.] Am 5. d. wurde aus einer unverschlossen und aufsichtslos gewesenen Stube in dem Hause Nr. 2 in der Tauenzienstraße eine goldene Uhr an dergl. Haken entwendet.

Am 6. wurde einem hiesigen Einwohner auf dem Schießwerderplatze eine goldene Damenuhr gestohlen.

Seitens der hiesigen Stadtbaudeputation werden vom 3. bis incl. 8. dieses Mon. bei öffentlichen Bauten beschäftigt 92 Maurergesellen, 6 Steinsetzer, 14 Zimmergesellen und 144 Tagearbeiter.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Im Monat	1848.			1849.		
	für Pers.	für Fracht	Sa.	für Pers.	für Fracht	Sa.
	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.
Januar .	3013	5728	8741	3290	7405	10695
Februar .	3258	4545	7803	3435	6440	9875
März . .	4865	2731	7596	3497	7251	10758
April . .	6164	2594	8785	4173	5436	9609
Mai . . .	5102	4382	9484	6626	25231	31857
Juni . . .	6700	3332	10032	19444	36861	56305
Juli . . .	6622	4807	11429	7823	41972	49795
Summa v. 1. Jan. bis ult. Juli	35724	28119	63843	48288	130596	178884
August .	6722	4362	11084			
Septbr. .	5988	5456	11444			
Oktober .	5120	6391	11511			
November	3568	6396	9964			
Dezember	6743	7990	14732			
	63864	58714	122578			

Aus dieser tabellarischen Uebersicht geht hervor, daß im Jahre 1848 eingegangen sind 122,578 Fl. Der Betriebsbericht des Jahres 1848 zeigt eine Verwendung in dem Jahre 1848 für den Betrieb von 121,261 Fl. oder 80,000 Thlr. Dagegen ist in den ersten sieben Monaten des Jahres 1819 178,000 Fl. eingenommen worden, was nach Abrechnung des Agio-Verlustes der eingenommenen und verkauften Banknoten von circa 15 pCt. sich auf die Summe von 150,000 Fl. oder 100,000 Thlr. preußisch reducirt. Durch den außerordentlichen Verkehr in den Monaten Mai, Juni, Juli und August in diesem Jahre stellt sich die Zahl der zurückgelegten Nutzmeilen für die ersten sieben Monate auf circa 10,500, was, ungefähr $8\frac{1}{2}$ Fl. pr. Meile gerechnet, eine Ausgabe von 90,000 Fl. verursachen und in diesem Verhältnisse weiter gerechnet, etwa 150,000 Fl. oder 100,000 Thlr. preußisch für das Jahr kosten würde. Mithin würden die Einnahmen der ersten sieben Monate fast die Ausgaben für das Jahr 1849 decken. Wenn wir nun annehmen, daß zur Deckung der 1,800,000 Thlr. Stammaktien à 4 pCt. und der 360,0 0 Thlr. Prioritäten à 4 pCt. über 86,000 Thlr. erfordert werden, so würde die Bahn in den fünf Monaten August bis Dezember diese Summe einnehmen müssen, was auf 22 Wochen vertheilt pr. Woche über 4000 Thlr. Einnahme erheischt. Daß aber in den nun kommenden Wochen nicht durchschnittlich über 4000 Thlr. Einnahme statthaben wird, weiß Jeder; es dürften daher, wenn wir eine Summe für den Reservefond, Reparaturen 2c. abrechnen, bei einer durchschnittlichen Einnahme von 2000 Thlr. pr. Woche*), etwa 2 pCt. für die Aktionäre zur Vertheilung kommen, was ein gutes Resultat zu nennen ist, während im vorigen Jahre nichts für die Aktionäre blieb.

(Bresl. Handl.-Bl.)

§ **Breslau**, 7. September. [Central-Verein für die freie Volksschule.] Nachdem die Tagesordnung verlesen und angenommen worden, frägt der für den gestrigen Abend zum Vorsitzenden erwählte Herr Lehrer Köhler, mit Bezug auf das neue Vereinsgesetz, ob ein Abgeordneter der Polizeibehörde anwesend sei. Es hatte sich ein solcher nicht eingefunden. Der Präsident des Vorstandes verlas nun den Thätigkeits-Bericht über das, was vom Vorstande während des Belagerungszustandes geschehen war. Die letzte Versammlung des Vereins hat am 3. Mai stattgefunden. Gleich nach Verkündigung des Ausnahme-Zustandes wurde das Gesuch wegen Fortbestehens vom Gouvernement abschlägig beschieden. Der Vorstand konstituirte sich daher als Komité eines Lehrer-Wittwen-Kassen-Vereins und erhielt als solcher auf ein zweites Gesuch die Erlaubniß, Versammlungen zu halten unter der Bedingung, daß ein Regierungs-Kommissar denselben beiwohne. Von dieser Erlaubniß wurde jedoch kein Gebrauch gemacht, die Sitzungen blieben bis gestern suspendirt. Die Angelegenheit des Wittwenkassen-Vereins wurde indeß dem Herrn Oberlehrer Kühn übergeben, welcher mit Bearbeitung des vorliegendenden Materials noch nicht zu Ende gekommen ist. An den Bericht schließen sich folgende Mittheilungen. Ein neu errichteter Zweig-Verein zu Bunzlau hat seinen Anschluß erklärt. Der brieger Kreisverein, wie der breslauer Kreislehrer-Verein wurden von der Regierung mit ihren Vorstellungen in Betreff der zu errichtenden Wittwen-Kassen an den hiesigen Central-Vorstand verwiesen, welchem bereits ein Reskript in derselben Angelegenheit zugegangen ist. Das Reskript soll nach vorheriger Prüfung der Oeffentlichkeit übergeben werden. Für zwei durch den Drang der Umstände herabgekommene Lehrer wurden ansehnliche Unterstützungssummen kollektirt. — Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung des Vereinsgesetzes. Nach Verlesung desselben durch Herrn Kühn erklärt der Verein, daß er sich ungeachtet der einschränkenden Bestimmungen des neuen Gesetzes nicht auflösen, sondern vielmehr seine Thätigkeit in der früheren Weise fortsetzen werde. Ein anderer Beschluß ging dahin, daß der Ordner des Lehrervereins in Glogau, welcher in Folge des neuen Vereinsgesetzes sich aufgelöst hat, durch eine Zuschrift des Centralvorstandes aufgefordert werde, die Rekonstituirung des dasigen Vereins zu veranlassen. Gleichzeitig wurde beschlossen, an sämmtliche 58 Zweigvereine in der Provinz ähnliche Zuschriften zu richten, Behufs Aufmunterung zu erneuter Thätigkeit. — Von dem Vorort des allgemeinen deutschen Lehrervereins in Dresden ist ein Einladungsschreiben zu der auf den 27., 28. und 29. d. M, anberaumten Versammlung nach Nürnberg eingelaufen. Ueber diesen Gegenstand entspann sich eine längere Debatte, deren Ergebniß der Beschluß war, daß die Versammlung sich nur schriftlich an den Verhandlungen des Kongresses betheiligen werde.

Schließlich wurden noch einige innere Angelegenheiten erledigt. Den Vorschriften des neuen Vereinsgesetzes ist vom Vorstande bereits genügt, indem der Polizeibehörde unter Einreichung der Statuten das Fortbestehen des „Central-Vereins für die freie Volksschule" gemeldet wurde.

* **Wartha**, 6. September. [Postalisches. — Verschiedenes.] Bald nach der Eröffnung der neuen Chaussee von hier bis Eckersdorf faßte ein damaliger Kaufmann, der den Verkehr genau kennt, das Projekt auf, zwischen hier und Eckersdorf durch eine zu kreirende Postexpedition in Eckersdorf die tägliche Postverbindung mit den Ortschaften Giersdorf, Gabersdorf, Rothwaltersdorf und Eckersdorf zu instituiren. Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition ging an die hohe Postbehörde ab, diese Wohlthat dem Kalk- und Kohlen-Verkehr günstige Post einzurichten; besonders hatte der Herr Graf v. Magnis auf Eckersdorf 2c. und sein zahlreiches Beamten-Personal diese Anstalt bevorwortet, allein die Behörden hatten das Projekt zurückgewiesen, mit dem Bemerken: daß in Volpersdorf eine solche Expedition bereits existire! — Die seit einiger Zeit über die Gebirge nach allen Richtungen führenden Chausseen schaden dem sonst so frequenten Städtlein Wartha gar sehr! In früheren Jahren fuhren alle aus Oberschlesien in die Bäder von Landeck reisenden Gäste über Wartha und Glatz, jetzt geht es über Patschkau und Reichenstein auf verkürzter Tour; die niederschlesischen Badegäste kamen ebenfalls über Frankenstein und Wartha, jetzt geht es über Reichenbach, Volpersdorf und Glatz. Der Erwerb der Gastwirthe ist daher sehr geschmälert und die Abgaben sind gestiegen, darum kommt auch der Ort immermehr in Abnahme, in Bezug auf Nahrung. Der Jammer, den das letzt, in der Nacht vom 12. zum 13. August, ausgebrochene Feuer verursacht, wird daher auch länger nachhaltig wirken. — Einzelne Cholerafälle haben sich hier und in der Umgegend ebenfalls gezeigt, doch ist die Seuche nicht epidemisch, sondern sporadisch zu betrachten. XVII.

---

*) Was die Bahn aber schon für die nächsten Wochen nicht haben wird, da die 5 Monate August bis Dezember im vorigen Jahre nur circa 58,000 Fl., etwa 38,600 Thlr. oder pr. Woche circa 1700 Thlr. eintrugen.

Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 5 Personen als erkrankt, 3 als gestorben und 2 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 7. September 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Theater-Nachricht.

Sonnabend: **„Doktor Robin."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von W. Friedrich. — Hierauf: **„Es spukt."** Lustspiel in 2 Akten von Frau v. Weissenthurn.

Sonntag: Viertes Gastspiel des kgl. sächs. Hof-Opernsängers Herrn **Tichatscheck** aus Dresden. **„Die Hugenotten."** Große Oper in 5 Aufzügen, Musik von Meyerbeer. Raoul, Herr Tichatscheck.

Loose à 2 Rthlr. zur Abonnements-Verloosung sind im Theater-Bureau und im Comtoir, Herrenstraße Nr. 28, Morgens von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr zu haben.

F. z. ⊙ Z d. 10. IX. 6. J. □ III.

K. 10. IX. 6. Conf. I.

Vermählt Rawicz, 6. Septbr. **Dr. J. Zacher,** prov. Custos der kgl. univ. bibl. u. Sekretär des thüring. sächs. geschicht- und alterthumsvereins zu Halle, **Emilie Zacher,** geb. **Erichsen.**

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Heute Abend 6 Uhr verschied nach großen, aber kurzen Leiden an der Cholera, mein geliebter Gatte und unser theurer Bruder Wilhelm Kopisch, Gutspächter von Sobolów, in Galizien. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, seinen Verwandten und Freunden an seine Frau u. Geschwister.

Sobolów bei Bochnia in Galizien, den 28. August 1849.

So eben ist bei E. Raabe in Oppeln erschienen und bei **Graß, Barth u. Comp** in **Breslau** und **Oppeln,** so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

die Eisen-Erzeugung Oberschlesiens von Ludw. Wachler. 3tes Heft mit 9 Figurentafeln. Preis 1 Rthlr. Enthaltend: Beiträge zur praktischen Eisenhüttenkunde oder Mittheilungen aus dem Gebiete des praktischen Eisenhütten-Wesens, mit besonderer Bezugnahme auf Oberschlesien.

Dieses 3te Heft ist namentlich für den Betrieb mit Holzkohlen sehr wichtig und kann allen Hütten-Besitzern, Beamten und Eleven als ein unentbehrliches Werkchen dringenst empfohlen werden, weil nur langjährige praktische Erfahrungen und bis zur Jetztzeit fortgeführte Zahlen-Angaben die neuesten Fortschritte des Eisenhütten-Betriebes darlegen.

Steckbrief.

Der nachstehend näher bezeichnete Tischler-Geselle Joseph Kirchner ist des versuchten Hochverraths verdächtig und hat sich von Breslau entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist.

Es werden alle Civil- und Militarbehörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, im Betretungsfalle festnehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern mittelst Transpors an die hiesige Gefängnißexpedition abliefern zu lassen.

Es wird die ungesäumte Erstattung der dadurch entstandenen baaren Auslagen und den verehrlichen Behörden des Auslandes eine gleiche Rechtswillfährigkeit versichert.

Breslau, den 5. September 1849.

Königl. Stadtgericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Signalement des Tischlergesellen Joseph Kirchner: Alter: 40 Jahre, Religion: katholisch, geboren zu Sonnenberg Kreis Falkenberg, Größe: 5 Fuß 3 Zoll, Haare: braun, Augenbraunen: braun, Gestalt: schwächlich, Sprache: deutsch, besondere Kennzeichen: eine Platte auf dem Kopfe.

Auktions-Anzeige.

Der Nachlaß der verwittw. Hauptmann v. Trebra soll Mittwoch den **12.** d. M., Vormit. 9 Uhr u. flgd. Vormitt., in Nr 15 Ritterplatz (ehemal. OL.-Gericht), gegen baare Zahlung versteigert werden. Derselbe besteht in Präziosen, Uhren, Zinn 2c., Porzellan, Gläsern, männl. u. weibl. Kleidungsstücken, Leinenzeug, Betten, Möbeln und in allerhand Vorrath zum Gebrauch.

Breslau, den 6. Septbr. 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Da ich sowohl als meine Frau gewohnt sind, unsere Bedürfnisse baar zu bezahlen, so warnen wir hiermit Jedermann, ohne unsere ausdrückliche Genehmigung auf unsern Namen zu borgen, weil wir keine Zahlung leisten.

Breslau, den 7. September 1849.

Heinrich Ronning.
Beate Ronning, geb. Duttke.

Einem hohen Publikum die ergebene Anzeige, daß meine Directrice vor einigen Tagen aus Leipzig hier eingetroffen ist, garantire daher für den saubersten und modernsten Putz.

H. Thomaschke,
Nikolaistr. Nr. 71.

Strohhutplatte- und Preßmaschinen (zum Drehen), neuester und bester Construktion, welche sich mit nur ganz geringer Kraftanstrengung dirigiren lassen, sind wieder fertig geworden und stehen zum Verkauf bei dem Maschinist **Mädger,** Wasserstraße Nr. 6 in Dresden.

Pensions-Anzeige.

Ein hiesiger Lehrer sucht Pensionäre unter soliden Bedingungen. Die Wohnung ist ganz nahe der inneren Stadt, gesund, trocken und hat einen Garten. Das Nähere Herrenstraße Nr. 20 im Comptoir.

Pensions-Anzeige.

Auswärtigen Eltern, deren Söhne hiesige Schulen besuchen, wird ein Pensionsort nachgewiesen, wo selbige gegen mäßige Vergütigung in leiblicher und geistiger Hinsicht wohl versorgt sind. Näheres hat Hr. Dr. Marbach, Lehrer an der höheren Bürgerschule, Klosterstraße Nr. 12 par terre, die Güte auf geneigte Anfragen mitzutheilen.

Anzeige.

Den **Gasthof zum Raben** in Landeshut habe ich käuflich erworben, den Gastwirthschaftsbetrieb in demselben aber dem Schwiegersohn des früheren Besitzers Herrn Canabäus, Herrn Herrmann Schultz, welcher die Gastwirthschaft bereits seit 1846 darin betrieb, fernerweit verpachtet.

Ich empfehle sowohl meinen Gasthof als meinen Pächter allen resp. Reisenden zur fortgesetzten freundlichen Beachtung.

J. Naumann.

Auf vorstehende Anzeige mich ergebenst beziehend, sichere ich allen mich durch ihren Besuch beehrenden Gönnern wie bisher die möglichste Aufmerksamkeit zu, und bitte um ferneren geneigten Zuspruch.

H. Schultz.

Liebich's Garten.

Heute, den 8. September: letzte

Sommernacht.

Ausschieben

geschmackvoller Gegenstände, morgen, Sonntag Nachmittag, in dem ehemaligen **Zahn**schen Lokale in der Tauenzienstraße.

Zum Federviehausschieben,

Sonnabend, den 8. Septbr., ladet ergebenst ein: **Fröhlich,** Cafetier, Tauenzienstr. 45.

Haferkranz,

Sonntag, den 9. Septbr. im Blumengarten, Michaelisstraße Nr. 8, wozu einladet:

Melzern.

Zum Haferkranz,

Sonntag, den 9. Septbr., ladet ergebenst ein: **Boldt,** Cafetier in Schafgotschgarten.

Zum Erntefest

ladet auf Sonntag, den 9. September, ergebenst ein: **Junitz** in Hünern.

Zum Erntefest,

Sonntag den 9. Septbr. ladet ergebenst ein: **Anders,** im letzten Heller.

Zum Erntefest

auf Sonntag, den 9. Septbr., ladet nach **Lissa** im weißen Adler ergebenst ein:

Peschke, Gastwirth.

Zum **Fleisch-** und **Wurst-Ausschieben** morgen Sonntag den 9. September, ladet ergebenst ein: **Karl Hiller,** Gastwirth in Hundsfeld.

Zum Fleisch- und Wurst-Auskegeln, so wie Tanzvergnügen in Goldschmiede ladet zum nächsten Sonntage ergebenst ein:

Hildebrand.

Für Damen

Sonntag den 9. September **Torten-Ausschieben** in Höfchen-Commende.

Großes Silber-Ausschieben

findet Sonntag den 9. September Klosterstraße Nr. 10 (Hanke-Garten) statt, wozu ergebenst einlade: **F. Lindner.**

Im schwarzen Adler,

Matthiasstraße Nr. 25, heute Sonnabend Fleischausschieben und Wurstabendbrot.

Eisenbahn-Akten sind gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer möge sich melden Ohlauerstraße Nr. 17 im Gewölbe.

Vergangene Woche beim Wohnungsaufsuchen ist ein grün seidener Schirm in einer der Wohnungen stehen geblieben und gewiß nur bei achtbaren Einwohnern, denn es wurde nur in guten Häusern angefragt, in der Klosterstraße, Feldgasse, Tauenzienstraße und so herum. Gefällige Abgabe des Schirmes, Klosterstraße Nr. 80, russisches Dampfbad, wird erbeten gegen gutes Trinkgeld.

Pachtgesuch. 1000—2000 Morgen Akker, wo möglich in den Kreisen Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Jauer oder Liegnitz gelegen, werden zu pachten gewünscht. Näheres darüber unter der Adresse: **Hy. Rtz.** Jauer, **poste restante.** Diskretion wird zugesichert.

Verkauf. Ein in einer großen Provinzial- und Garnisonstadt auf einem freien Platz sehr gut gelegenes Haus mit einem renommirten alten Weingeschäft, ist wegen Ableben des Besitzers unter annehmbaren Bedingungen baldigst zu verkaufen. Auskunft ertheilt das Commissions-Comtoir von

E. Berger, Bischofsstr. Nr. 7.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau.

So eben ist in unserm Verlage erschienen und von der Buchhandlung **Josef Max u. Comp.** in **Breslau** zu beziehen:

Donau-Ansichten
von der Quelle des Stroms bis zu seiner Mündung.

In Stahl gestochen von den **besten Künstlern** Deutschlands und Englands und beschrieben von

J. Meyer und **Ludwig Bechstein.**

Querfolio. Format wie Meyer's Universum. Komplet in 2 Bänden oder 24 Lieferungen. Bei der prachtvollsten Ausstattung ist der höchst billige **Subscriptionspreis** nur 7 Sgr. für jedes broschirte Heft mit 4 Stahlstichen und mehren Bogen Text.

Das Aufrollen des achthundert Meilen langen Panoramas des **Donaugebiets** mit seinen Felsen und Schluchten, Bergen und Hügeln, lachenden Gauen und öden Steppen, volkreichen Thälern und menschenarmen Gebirgen, mit seinen Schlössern und Vesten, Burgen und Klöstern, mit den prachtvollen Hauptstädten großer Reiche und jenen Sitzen der heldenmüthig um die Freiheit ringenden Völker in Ungarn und am Gestade des Euxinus, hat so eben begonnen. Die Bilder werden in topographischer Reihenfolge als Illustrationen der **Donaufahrt** von der Quelle bis zur Mündung und durch das ägeische und adriatische Meer zurück über Triest und München erscheinen und jedem Bilde alsbald sein Plätzchen in **naturgemäßer Reihenfolge** angewiesen werden.

☞ Wer so gütig ist, daß Unternehmen **durch Subscriptions-Sammlung** zu fördern, erhält von jeder Buchhandlung das 11te Exemplar gratis.

Hildburghausen, Juli 1849. **Das Bibliographische Institut.**

Bei Karl Gerold u. Sohn in Wien ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** zu haben:

Aus der Teufe.

Bergmännische Dichtungen von **Dr. Joh. Nep. Vogl.**
Illustrirt mit Holzschnitten und Noten.

Wir übergeben hiemit dem Publikum dieses nette Bändchen, mit Bildern und Singweisen von ausgezeichneten Meistern in einer Ausführung, daß es die Zierde jeder Bücher- und Musikalien-Sammlung bildet. Der vaterländische Dichter liefert hiemit einen reizenden Beitrag zu seinen früheren, bereits sehr verbreiteten Leistungen. — Den Freunden des Berg- und Hüttenwesens, so wie des Gesanges wird es bestimmt eine willkommene Gabe sein. Wir heben noch hervor, daß bei dieser eleganten Ausstattung von Seite der Künstler und der Typographie, dennoch ein äußerst billiger Preis erzielt wurde.

Preis: 20 Sgr. Bei Abnahme von 12 Exemplaren das 13. gratis.

Im Verlage von H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max u. Comp.** in **Breslau** zu erhalten:

Organisation des Schulwesens
namentlich in größeren Städten.

Von **Dr. C. Kühner** in Saalfeld. Mit einem Vorwort von **G. L. Kriegk.**
Erstes Heft. Preis 10 Sgr.

Inhalt: Ordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule im Allgemeinen. — Bedenken gegen die Zutheilung der Gemeindeschulen an die Confessionsgemeinden. — Dispensationen vom Religionsunterricht. — Confessioneller Religionsunterricht. — Conferenz und Direktor. — Ein vollständiger Direktor. — Befugnisse der Conferenz. — Die Conferenz als häusliche Angelegenheit. — Der Schulvorstand, seine Pflichten und Befugnisse. Entwurf einer Instruktion. — Der Direktor als Mitglied des Schulvorstandes. Gefahr einer Entfremdung des Direktors vom Lehrerkollegium. — Präsentationsrecht der Schulgemeinden. — Ob vor der Lehrerwahl ein gutachtlicher Bericht des Lehrerkollegiums einzuholen sei. — Die Oberschulbehörde. Entwurf einer Instruktion. — Ueber die Art, wie die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts der Schule durch die Geistlichkeit auszuführen sei. Entwurf einer Instruktion. — Ueber die Trennung der Schule von der Kirche und über die Leitung des Schulwesens. — Ueber das Verhältniß der Lehrer-Conferenz zu der Schulbehörde und zum Direktor. — Ueber die Stellung der Lehrer im Staate und über ihre finanziellen Verhältnisse.

Virgil von Philipp Wagner
in zwei Schul-Ausgaben, mit lateinischen und deutschen Anmerkungen.

Im Hahnschen Verlage zu Leipzig sind so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.:**

P. Virgili M., Carmina breviter enarravit **Philippus Wagner.**
Editio altera emendatior et auctior. 8 maj. 1849. geh. 1½ Rtlr.

Von dem durch seine Leistungen für die Erklärung und das richtige Verständniß des Virgil, namentlich durch seine frühere gediegene Bearbeitung der großen Heyne'schen Ausgabe (5 Bde. 8 Rthlr.) schon längst rühmlichst bekannten Herrn Konrektor Philipp Wagner in Dresden ließ sich nur etwas Ausgezeichnetes erwarten, als derselbe auf vielfache Wünsche sich veranlaßt sah, diese neue Schul- und Hand-Ausgabe in möglichster Kürze und Präzision zu veranstalten; wie sehr ihm dieses gelungen ist, beweist der allgemeine Beifall und rasche Absatz derselben im In- und Auslande, besonders in England, so daß bereits diese zweite genau revidirte Auflage erforderlich geworden ist. — Um aber die Lektüre des Virgil auch den jüngeren Schülern mehr zu erleichtern, erscheinen jetzt gleichzeitig in demselben Verlage:

Die Gedichte des P. Virgilius Maro.
Lateinischer Text mit deutschen Erläuterungen
von **Philipp Wagner.**

Ausgabe in 6 Heften à ⅓ Rthlr gr. 8. 1849. 2 Rthlr.

Diese höchst zweckmäßige Schul-Ausgabe wird den vielen Lehrern und Schülern, welche sich mit dem Studium des Virgil beschäftigen, um so willkommener sein, da jedes Heft zu dem geringen Preise von ⅓ Rthlr. einzeln verkäuflich ist, also die theilweise oder allmählige Anschaffung durchaus keine Schwierigkeiten verursachen kann, und wird sich daher diese Bearbeitung gewiß einer gleich günstigen Aufnahme und weiten Verbreitung erfreuen, als z. B. der **Homer** von Crusius, 12 Hefte à ⅓ Rthlr. — **Cicero's Reden** von Crusius, 6 Hefte à ⅓ Rthlr. — **Livius** von Crusius, 1stes bis 7tes Heft à ⅓ Rthlr., welche, nebst mehreren ähnlichen Ausgaben alter Klassiker mit deutschen Noten, ebenfalls bei uns erschienen sind.

Hahn'sche Verlags-Buchhandlung in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** bei **Josef Max u. Komp.:**

Heimbach, Gustav Ernst, die Lehre von dem Creditum nach den gemeinen in Deutschland geltenden Rechten. gr. 8. Rthlr. 3. 21 Sgr.

Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Im Verlage von v. Zanna und Comp. in Augsburg ist erschienen und bei **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau,** so wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kuhn, C. (Professor der Mathematik und Analysis in München.) **Descriptive Geometrie** mit Einschluß der Prinzipien der Isometrischen Projektionslehre. Für Schulen und zum Selbstunterricht. 60 Tabellen grav. Constructionen und 20 Bog. Text. Gr. Med.-Quart. Velin. **3 Rthlr. 5 Sgr.**

Dieses leichtfaßlich bearbeitete Lehrbuch, welches Selbstlernenden den Weg zeigt, welcher Weg einzuschlagen ist, um die nothwendigsten Kenntnisse der descriptiven Geometrie sich in Bälde zu eigen zu machen, und welches trotzdem einer gewissen Vollkommenheit die-

ser Wissenschaft nicht entbehrt, kann auch den verehrl. Herren Lehrern dieses Gegenstandes als Leitfaden bei ihrem Unterricht an technischen Lehr-Anstalten nur erwünscht sein. Es ist durch die Art und Weise der Abfassung der in diesem Werke abgehandelten Gegenstände der Anfänger besonders im Auge behalten, und beginnt deshalb mit jenem Theile der Geometrie, auf welchen die deскr. Geometrie basirt ist, und welcher in den Prinzipien der Projektionslehre seine größte Anwendung findet. Um den Lernenden in diesen Gegenstand einzuführen, wurde der behutsamste Weg gewählt, und deshalb das erste Buch dieses Werkes etwas weitläufiger behandelt, und der Versuch gemacht, jede darin vorkommende Aufgabe zuerst allgemein ohne Berücksichtigung eines besondern Falles zu lösen, und dann nach gegebener allgemeiner Lösung die Aufgabe auf einzelne Beispiele angewendet. — Durch jede Buchhandlung kann dieses Werk zur Durchsicht bezogen werden, um sich durch eigene Anschauung von der Brauchbarkeit desselben überzeugen zu können.

Bei **Karl Schmeidler**, Schweidnitzerstraße Nr. 46 ist zu haben:

Neuester Plan von New-York,

lith. Fol. Preis 5 Sgr.

Die zu bevorstehenden hohen Festtagen noch unbesetzten Synagogen-Stellen werden in den Tagen vom 10. bis 14. d., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr vergeben und ersuchen wir Alle, welche Synagogen-Stellen wünschen, in diesem Termine sich gefälligst in der großen Synagoge einzufinden.

Mit dieser Anzeige verbinden wir zugleich die Bemerkung, daß unsre Beamte streng angewiesen sind, nur Stellen-Besitzern den Eintritt zu gestatten.

Der Vorstand der großen Synagoge in Breslau.

Da noch einige **Plätze für Pensionairinnen** in meiner Anstalt offen sind, so erlaube ich mir, dies ergebenst anzuzeigen.

Gedruckte Pläne, welche in dem gewünschten Umfange über die Anstalt Auskunft geben, liegen bei mir zur gefälligen Ansicht bereit, und ich habe nur noch zu bemerken, daß in Beziehung auf die französische und englische Sprache nicht nur ein gründlicher grammatikalischer Unterricht ertheilt wird, sondern auch für die Conversation und praktische Uebung in diesen Sprachen durch die Gouvernannten Gelegenheit gegeben ist.

Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11. Verwittw. **Friederike Latzel,**
Vorsteherin einer höheren Töchterschule und Pensions-Anstalt.

Von Hamburg nach Port Melbourne und Port Adelaide in Süd-Australien

wird positiv am 15. Oktober expedirt:

Das ausgezeichnet schöne und durch seine vorigjährige außerordentlich schnelle Reise bekannte kupferbodene Hamburger Fregatt-Schiff

Alfred, (groß 700 Tons),

geführt von dem in dieser Fahrt bekannten Kapitän **H. E. Decker.**

Das Schiff liegt bereits im hiesigen Hafen und ist sowohl für Kajüts- wie für Zwischendecks-Passagiere wieder aufs Allerbequemste und Zweckmäßigste eingerichtet.

Hinsichtlich der Bedingungen wegen Anmeldungen und Ueberfahrt ersucht man, sich in portofreien Briefen zu melden bei den Eignern des Schiffes

Herrn **J. C. Godeffroy u. Sohn** in Hamburg und bei
Herrn **Eduard Delius,** Wall Nr. 18 B. in Bremen.

Friedrich Bröderman, Schiffs-Makler in Hamburg.

Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbaumeistern

empfehle ich hiermit wieder mein Lager von **französischen Mühlsteinen,** von denen ich auch, wie bisher, in der gangbarsten Größe in Breslau bei dem Banquier Herrn Lorenz Salice, Junkernstraße Nr. 6, ein Kommissionslager unterhalte. Derselbe nimmt auch Bestellungen auf dergleichen von andern beliebigen Größen an, die von mir prompt ausgeführt werden. Auch liegen bei demselben Preis-Verzeichnisse zur Einsicht bereit. Für die Güte und Dauerhaftigkeit der Steine leiste ich Garantie. **Katzensteine** von verschiedenen Größen zu Woll- und Zapfenlagern sind ebenfalls vorräthig.

Karl Goltdammer, in Berlin, Neue Königsstraße Nr. 26.

☛ Hyacinthen- und andere Blumenzwiebeln,

als: 12 Stück einfach blühende Hyacinthen, früheste, beste Sorten zum Treiben in 4 der schönsten Farben für 2 Thlr., desgl. 2. u. 3. Sorte 1 Rtl. 15 Sgr. und 1 Rtl., desgl. gefüllt blüh. zu denselben Preisen. Rummel-Hyacinthen, einf. blüh. für Töpfe 12 Stück 20 Sgr., desgl. gefüllt 12 St. 20 Sgr., desgl. fürs freie Land, einfach oder gefüllt 12 St. 18 Sgr. Ferner Tulpen zum Treiben, Crocus, in 6 Sorten, Tazetten, Kaiserkronen 2c. zu bekannten Preisen empfiehlt zur gütigen Beachtung. Geneigte Aufträge werden franco erbeten.

Bemerkung. Ueber das Treiben in Zimmern und sonstiges Verfahren bei Blumenzwiebeln wird eine gedruckte Anleitung auf Verlangen gratis verabreicht.

Eduard Monhaupt,
Kunst- und Handelsgärtner, Gartenstraße Nr. 6 in Breslau.

Das Weißwaaren- und Spitzen-Lager

von **Gräfe und Comp.,** Junkernstraße Stadt Berlin,

empfiehlt sich zum bevorstehenden Markt mit einem vollständig assortirten Lager sächsischer und französischer

Stickereien, als Kragen, Taschentücher, Pellerinen, Chemisettes so wie alle derartigen Gegenstände;
Spitzen, ächte Brüsseler, sächsische, englische und französische;
Gardinen, brochirt, gestickt und in Tüll;
Gardinenbesätze, Franzen, Borden, Spitzen, Quasten, Schnuren, Halter;
Bettdecken, Unterröcke, Negligé-Stoffe, Strümpfe, Piqué, Dimiti, Wallis, Jacconet, Batist, Mull u. s. w.

Bei reeler Bedienung die möglichst billigsten Preise sowohl en gros wie en détail.

Gräfe und Comp.,
Junkernstraße vis-à-vis der goldnen Gans.

Zu Ausstattungen

empfehle ich mein vollständig assortirtes Leinwand-Laager bester in- und ausländischer Fabrikate, desgleichen um damit zu räumen rein leinene

sächsische Damast-Gedecke

à 6, 12, 18 und 24 Personen von 5 bis 50 Thlr. zu Fabrik-Preisen.

Moritz Hausser,
Reusche Straße Nr. 1 in den drei Mohren.

☛ Für Damen.

Mein Lager **französischer** und **schweizer** Stickereien ist **vollständig assortirt** und empfehle ich besonders eine **neue Art Chemisets, Pellerinen. Kinder-Anzüge neuester Façon** sind in großer Auswahl vorräthig.

J. Seelig, Schweidnitzerstraße Nr. 52, erste Etage.

Harlemer Hyacinthen-Zwiebeln

empfingen auch in diesem Jahre in besonders schönen Exemplaren und offeriren solche laut den in unserem Comtoir gratis in Empfang zu nehmenden Katalogen.

Breslau, den 1. September 1849. **Nitschke und Comp.,** Schuhbrücke Nr. 5.

Monumente und Denksteine aller Art,

geschmackvoll gearbeit, empfiehlt:

C. F. Pausenberger, Nikolaistraße Nr. 62.

Verkauf. Ein neu gebautes Gast- resp. Kaffeehaus, 1/8 Meile von Breslau, mit schönem Salon, großem schönen Park, einem Ziergarten und einigen Morgen sehr gutem Acker, weiset zum sofortigen Verkauf nach das Commissions-Comtoir von

E. Berger, Bischofsstr. Nr. 7.

Hausverkauf

Ein in der belebtesten Straße in Oppeln, nämlich in der Oderstraße gelegenes und zu allen Geschäften sehr vortheilhaft sich eignendes großes massives Haus, in welchem bereits früher einige Kaufläden bestanden haben, ist sammt dem Hintergebäude, Stallung und einem kleinen Garten,

desgleichen auch

ein in der Odervorstadt nahe dem Schießhause in Oppeln gelegener großer Säe-, Obst- und Gemüsegarten, in welchem sich eine Scheuer 2c. befindet, gegen baare Einzahlung aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich deshalb bei dem königlichen Haupt-Zoll-Amts-Kontroleur **Miklis** in Oppeln und dem königlichen Steuer-Einnehmer **Miklis** in Polkwitz in frankirten Briefen melden.

Offene Stelle für einen Oekonomie-Pensionair auf einem großen Rittergute bei Trebnitz. **Tralles,** Messergasse 39.

Ein mit besten Zeugnissen versehener **Forstbeamter,** welcher das Nivelliren kennt, seit mehreren Jahren größere Reviere verwaltet und nur durch Einberufung zur Militärpflicht seine Stellung aufgeben mußte, sucht zum 1. Oktober eine Anstellung als Förster oder Revierjäger. Offerten werden unter A. H. Z. poste restante Breslau erbeten.

☛ Ein Koch ☚

in jungen Jahren, in guter Küche gelernt, wünscht unter soliden Bedingungen ein baldiges Unterkommen. — Das Nähere Oderstraße Nr. 20 eine Stiege hoch zu erfahren.

Einige Dutzend Schraubzwingen, eine Klopfsäge, nebst allen Sorten Tischlerwerkzeug sind zu verkaufen, bei der Tischlerwittwe Geppert, Heiligegeiststraße Nr. 10, im Hofe.

Der Finder einer verloren gegangenen braun- und weißgefleckten jungen Hündin mit neusilbernem Halsband, wolle dieselbe Ohlauer Straße Nr. 77, drei Treppen bei Müller abgeben.

Milchverkauf.

Malergasse Nr. 2 im Keller,

wird täglich das Quart gute Milch zu einem Silbergroschen verkauft. Auch ist da gutes **Landbrot** zu verkaufen.

Zu vermiethen

und Termin Michaelis zu beziehen ist die dritte Etage am Rathhause Nr. 11 und 12. Näheres im Gewölbe daselbst.

Schmiedebrücke Nr. 9, nahe am Ringe, ist der zweite Stock zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 1 eine Treppe, beim Eigenthümer.

Zu vermiethen

und bald oder Term. Michaelis zu beziehen, ist die erste Etage Hintermarkt Nr. 2. Näheres bei **J. G. Bergers Sohn,**
Hintermarkt Nr. 5.

Eine möblirte Stube mit Kabinet, im 2ten Stock vorn heraus, ist bald zu beziehen Hummerei 56.

Das **Eckgewölbe** im Hotel de Saxe, welches gegenwärtig der Lederkaufmann Gresser inne hat, ist zu Neujahr k. J. zu vermiethen und im Gastzimmer daselbst das Nähere zu erfahren.

An der Promenade

ist mit Gartenbenutzung im zweiten Stock eine freundliche Wohnung, bestehend aus 4 zweifenstrigen Zimmern, Kabinet, Küche, Entree, Keller und Bodengelaß, Termin Michaelis zu beziehen.

Das Nähere Heiligegeiststr. Nr. 18, beim Wirth, Nachmittags zwischen 1 und 3 Uhr zu erfragen.

Zu vermiethen, bald oder den 1. Oktbr. d. zu beziehen: Schweidnitzerstr. Nr. 28 im 1. Stock vorn heraus, 1 möblirte Stube. Das Nähere im Spezereigewölbe.

Ein wenig gebrauchter Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf Weißgerbergasse Nr. 5.

Ortsveränderungshalber sind fünf Stuben nebst Beigelaß Termin Michaelis zu vermiethen Vorwerksstraße Nr. 31.

Ein Gewölbe

ist Blücherplatz Nr. 19 sofort zu vermiethen, und Näheres daselbst zu erfahren.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Fürst v. Hohenlohe-Oehringen aus Schlawentzitz. Gutsbes. Graf v. Reichenbach aus Schönwald. Gutsbes. Voßberg aus Bradorf. Gutsbesitzer Baron von Dyhrn aus Polsen. Gutsbesitzer Baron von Riesa-Hallburg aus Prag. Gräfin von Potocka aus Krakau. Baronin von Seherr-Thoß aus Hahenfriedeberg. Gräfin von Strachwitz aus Neisse. Gräfin v. Kicka aus Warschau. Herr Gendry aus London. Kaufm. Anger a. Odessa. Kaufm. Schultze aus Berlin. Fräulein Willing aus Berlin.

---

6. u. 7. Sept.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″8,78‴	27″7,46‴	27″6,63‴
Thermometer	+ 11,9	+ 9,8	+ 14,2
Windrichtung	S	W	WNW
Luftkreis	überw.	meist überw.	überwölkt.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 7. September.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	52	Sg.	48	Sg.	44	Sg.
Weizen, gelber	49	"	45	"	41	"
Roggen	28	"	26	"	24	"
Gerste	24	"	21½	"	19	"
Hafer	15	"	14	"	13	"

Rothe Kleesaat .... 9 b. 11¾ Thl.
weiße " .... 6 b. 12¼ "
Spiritus.................. 6⅔ bez.
Rüböl, rohes.............. 14½ Gl.
Zink loco 4 Thlr. 5½ Sgr. bez.
Rapps 105. 102. 100.
Sommer-Rübsen 91, 89, 87 Sgr.

Auktion in Breslau.

8. Septbr. Nachm. 2 Uhr, Breitestraße Nr. 42, eine Partie diverse Weine und Cigarren.

Börsenbericht.

Paris, 4. September. 3% 56. 15. 5% 91. 25.

Berlin, 6. September. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner 3½% 93 à 92¾ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 57½ à 57 bez. und Br., Prior. 4% 79 Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50½ à 50 à ⅛ bez. Niederschlesisch-Märkische 3½% 83¼ à 83 bez. und Gl., Prior. 4% 91 bez., Prior. 5% 101½ Gl., Ser. III. 5% 99½ Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 31½ Gl., Prior. 5% 83½ Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 105 bez., Litt. B. 103 à 102½ bez. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 105½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 87½ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101½ bez. Posener Pfandbriefe 4% 99¾ bez., 3½% 89¼ bez. Preußische Bank-Antheile 97¾ bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94¾ Gl., neue 4% 94¼ bez. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 80½ bez., à 300 Fl. — —

Bei beschränktem Umsatz drückten sich die Kourse von Eisenbahn-Aktien, Fonds blieben unverändert, polnische Effekten und Wiener gefragt und höher bezahlt.

Breslau, 7. September. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112⅔ Br. Polnisches Courant 95⁵⁄₁₂ Br. Oesterreichische Banknoten 93 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101 Gl. Freiwillige Preußische Anleihe 105 Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 87½ Gl. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 99¾ Gl., neue 3½% 89⅔ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 94⅔ Br., Litt. B. 4% 98⅚ Br., 3½% 91 Br. Alte polnische Pfandbriefe — — neue 94¾ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 83¼ Br. Oberschlesische Litt. A. 106 Br., Litt. B. 103 Br. Krakau-Oberschlesische 56⅚ Br. Niederschlesisch Märkische 83 Gl. Köln-Mindener 92½ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 50 Gl. —

Badische 35 Fl. Anleihe von 1845.

15. Verloosung am 31. August d. J. — 40 Serien: 199, 571, 808, 935, 989, 1086, 1555, 1570, 1686, 1745. 1799, 1800, 2345, 2532, 2883, 3297, 3471, 3640, 3709, 3774, 3844, 3862, 4494, 4617. 4968. 4981, 5259, 5436, 5940, 6074, 6165, 6422, 6967, 7032, 7231, 7304, 7307, 7447, 7561, 7641. —

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.